

Technische Universität Dresden
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Germanistik

Bachelorarbeit
im Studiengang Germanistische Sprach- und Kulturwissenschaft

**Die Personifikation des Bösen -
eine begriffsgeschichtliche Untersuchung**

verfasst von
Konrad Grüttner (16. 03. 1989)

betreut von
Dr. Rainer Hünecke

eingereicht am
18. Juni 2013

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Das Wesen des Bösen	6
3.	Sprachtheoretische Einordnung des Begriffs „Böse“	8
4.	Die begriffsgeschichtliche Untersuchung	11
4.1	Das Böse als religiöse Kategorie: Der Teufel	11
4.2	Der epochale Wandel: Die Säkularisierung des Bösen in der Aufklärung	16
4.2.1	Die Entzauberung der Welt	16
4.2.2	Der Begriff „Böse“ bei Zedler	18
4.2.3	Das aufgeklärte Böse bei Johann Christoph Adelung	20
4.3	Das Böse nach der Aufklärung	23
4.3.1	Der Bedeutungsverlust des Teufels bei Campe	23
4.3.2	Die Bewahrung und die Katharsis des Teufels bei Heyse	24
4.4	Das Böse als anthropologische Kategorie: Der böse Mensch	25
4.4.1	Die Fahndung nach dem Bösen und die Frage nach der Schuld	25
4.4.2	Der neue Teufel	28
4.4.2.1	Das Böse als politische Kategorie: Die stereotype Verteufelung	29
4.4.2.2	Das Böse als gesellschaftliche Abnormität	33
4.4.2.3	Das Böse als fiktionale Kategorie: Die Wiederverzauberung der Welt	36
5.	Fazit	40

Anhang

Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Es war im Jahre 1808, als dem seit über einem Jahrhundert im Sterben liegenden Patienten die Grabpredigt gehalten wurde. Der durch das Konzil von Konstantinopel¹ für ewig erklärte Schrecken der Christenheit verlor den Kampf gegen eine neue Zeit, die zunächst zögernd und dann mit aller Überzeugung gegen jeden überholten Aberglauben ins Feld zog. Übermenschliche Mächte wurden zurückgedrängt ins Reich der Mythen und Legenden. Scherze wurden auf Kosten der Religion gemacht und es hatte den Anschein, als wäre das gesamte christliche Abendland erlöst worden von einer kollektiven Angststörung, die ihren Ausdruck fand im Begriff des Teufels. Einige Fortschrittsdenker hegten mit dessen Verbannung aus der Realität sogleich die Hoffnung, das Böse gänzlich überwunden zu haben, was sich aber zeitnah als irrwitzig herausstellen sollte.² Viel klarsichtiger gelang es Johann Wolfgang von Goethe, die Lage des Bösen zu analysieren, als er eben in jenem Jahr 1808 bei Cotta in Thüringen seinen *Faust* drucken ließ.³ Mit der komplex angelegten Figur des Mephistopheles schuf er eine Teufelsgestalt, die sich und ihren Status am Ende der Aufklärung selbstanalytisch durchschauen konnte.⁴ Bezeichnend ist der Dialog zwischen einer Hexe und dem Teufel, nachdem diese ihn bei seinem Namen nennt:

„Mephistopheles: Den Namen, Weib, verbitt ich mir!
Die Hexe: Warum? Was hat er Euch getan?
Mephistopheles: Er ist schon lang ins Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.“⁵

Dieser Einschätzung voraus ging eine einhundertjährige philosophische Auseinandersetzung, die, angeheizt durch immer neue wissenschaftliche Entdeckungen und das verheerende Erdbeben von Lissabon im Jahre 1755, versuchte, das Böse in Anbetracht der Güte Gottes einzuordnen.⁶ Vor allem Leibniz, der mit seiner *Theodizee* die Kritik des französischen Philosophen Pierre Bayle an der Allmacht Gottes beantwortete, stellte sich als Anwalt eines Weltbildes heraus, das mit langem

¹ 547 n. Chr. De Rougemont 1999, S. 23.

² Vgl. Dalferth 2006, S. 44 f. u. Neiman 2006, S. 324.

³ Damals unter dem Titel: *Faust. Eine Tragödie*.

⁴ Alt 2010, S. 102.

⁵ Goethe 2005, 2505 – 2509.

⁶ Vgl. Neiman, S. 350 ff.

Atem versuchte, diese Welt als die beste aller möglichen Welten zu proklamieren.⁷

Das 18. Jahrhundert verabschiedete sich jedoch zunehmend von diesem Optimismus, sodass es den Weg ebnete für Philosophen wie Schopenhauer, der diese Welt für die schlechteste aller möglichen hielt⁸ oder wie Nietzsche, der am Ende des 19. Jahrhunderts erkennen musste: „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet!“⁹

Die Macht des Transzendenten war gebrochen und die Domänen, die Jahrtausende lang Gott und Teufel zuerkannt wurden, wechselten in den Besitz des Menschen, der sich, wie Goethes 1797 geschriebene Ballade vom *Zauberlehrling* demonstriert, nicht in der Lage zeigt, diesen Gewalten Ordnung zu verleihen:

„Hat der alte Hexenmeister
sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort und Werke
merkt ich, und den Brauch,
und mit Geistesstärke
tu ich Wunder auch.“

Des Menschen Geistesstärke aber reicht nicht aus, um es der Macht des Meisters gleichzutun, sodass er beim berühmten Versuch, sich Besen und Wasser mit „Magie“ gefügig zu machen, scheitern muss:

„O, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh ich über jede Schwelle
doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,
der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
steh doch wieder still!“

⁷ Colpe 1993, S. 250.

⁸ Neiman, S. 297.

⁹ Nietzsche 1990, Aphorismus 125 – *Der tolle Mensch*.

Letztlich bleibt dem Lehrling nichts, als den Meister zu rufen, über dessen Fortgehen er sich zunächst so freute:

„Herr und Meister! Hör mich rufen!-
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister,
werd ich nun nicht los.“¹⁰

Goethes Ballade prophezeite den Weg der Moderne, in der die Menschen die ewigen Konstanten des Guten und Bösen („Stock, der du gewesen“) zerteilten in verschiedene neue Wissenschaften wie Biologie oder Psychologie, wodurch vor allem der Teufel in sein eigentliches Element, das unbegreifliche Nichts, gedrängt wurde. Dass der Glaube an das personifizierte Böse in einer außermenschlichen Kreatur durchaus auch entlastend funktioniert, verdeutlichte sich spätestens im 20. Jahrhundert, als das immer noch vorhandene Übel kaum mehr rational eingeordnet werden konnte. Goethes Hellsicht bewahrheitete sich, denn die Menschen begannen in ihrer Not der Orientierungslosigkeit, sich wieder an den alten Meister zu erinnern.¹¹

An dieser Stelle setzt meine Untersuchung ein, mit der ich zeigen möchte, wie sich der Begriff des Bösen während und nach der oben skizzierten epochalen Wende der Weltanschauung entwickelte. In den Mittelpunkt rücken dabei seine Personifikationen, welche trotz moderner und zum Teil euphemisierender Wissenschaftsbezeichnungen¹² den Mythos des Teufels bis in die Gegenwart lebendig halten.

Um dem gewaltigen Umfang, der sich bei einem solch vielgedeuteten und abstrakten Begriff aufdrängt, Herr zu werden, kann ich einer gewissen Willkür nicht entgehen. Diese setzt bereits mit dem Titel meiner Arbeit ein, denn das Böse mit Augenmerk auf seine Personifikationen zu untersuchen, grenzt gleichsam einen großen Teil der übrigen Herangehensweisen aus. Des Weiteren gibt es auch so viele Vorstellungen dieses Begriffes, wie es Menschen gibt, sodass ich trotz meiner Absicht, in historischen Kontexten zu schreiben, keineswegs all seine Entwicklungen und Personifikationen nachzeichnen kann.

Dennoch sind die Personifikationen für die zu untersuchende Zeit, also vom 18. Jahrhundert bis in

¹⁰ Die gesamte Ballade s. Anhang 1.

¹¹ Vgl. Schulte 1991, S. 323 f.

¹² Vgl. Lorenz' *Todsünden der zivilisierten Menschheit*. Schwarz 1993, S. 16/17.

die Gegenwart, die ergiebigste Quelle, um den im Wortsinne unfassbaren Begriff wenigstens zu umkreisen. Dem Bösen nämlich als solches nahe zu kommen, ist unmöglich, da seine Existenz gerade das Nichtexistierende und sein Wesen sein Unwesen ist.¹³ Demzufolge bleibt der Begriffsgeschichte nur, sich seiner sprachlichen Manifestationen anzunehmen, welche hier nicht selten Personifikationen sind.

Dabei orientiert sich meine Arbeit methodisch an den Ausführungen Reinhart Kosellecks¹⁴ zur Begriffsgeschichte. Dieser Disziplin ist keine rein sprachwissenschaftliche, sondern eine interdisziplinäre Betrachtungsweise zuträglich.¹⁵ Deshalb wird meine Untersuchung des Bösen Anteile sowohl aus der Sprachwissenschaft, speziell der Onomasiologie und Semasiologie, aber auch aus der Geschichte, Philosophie, Literatur und Psychologie zusammenführen. Ich habe dabei freilich nicht vor, eine Philosophiegeschichte oder eine psychologische Ursachenstudie zum Bösen zu verfassen. Wo aber diese Fächer der begriffsgeschichtlichen Erschließung förderlich sind, müssen sie im Kontext des Themas zur Geltung kommen.

Koselleck nennt eine solche Herangehensweise an einen Begriff *historisch-kritisch*.¹⁶ Da sie ausgerichtet ist auf politische Begriffe der Geschichte, ist sie für meine Abhandlung über das Böse zwar zweckentfremdet, aber dennoch nutzbringend einzusetzen. Denn auch für das Böse (das selbstredend auch politische Dimensionen annehmen kann) gilt die Grundthese Kosellecks, dass sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein tiefgreifender Bedeutungswandel klassischer Topoi vollzogen hat, sodass alte Worte neue Sinngehalte gewannen.¹⁷

Deshalb ist es sinnreich, zunächst eine Vorkenntnis der historischen Gegebenheiten zu besitzen. In diese einordnen lässt sich dann das zu untersuchende Wort, wobei man sich, um auf seinen Begriff zu kommen, folgende Frage stellen muss:

Wann, wo, von wem und für wen wird eine Sachlage (in diesem Fall das Böse) wie begriffen?¹⁸

Aufschlussreiche Quellen, um diese Frage zu beantworten, sind vor allem Schlüsseltexte aus Literatur und Wissenschaft, Wörterbuch- und Lexikoneinträge sowie Sekundärliteratur zum Thema.

Meine Arbeit wird sich überwiegend aus den beiden letztgenannten Quellen speisen, da eine Analyse der Schlüsseltexte ihren Rahmen deutlich sprengen würde.

¹³ Dalferth 2008, S. 78.

¹⁴ Vgl. Einleitung des Lexikons *Geschichtliche Grundbegriffe* u. Koselleck 2006.

¹⁵ Koselleck, S. 101.

¹⁶ Brunner 1992, S. XX.

¹⁷ Ebd., S. XV.

¹⁸ Koselleck, S. 100.

Bevor ich mich jedoch historisch-kritisch den Personifikationen des Bösen widmen werde, halte ich es für dienlich, ein Kapitel über sein Wesen zu schreiben, ohne das meiner Arbeit das Fundament fehlen würde. Es stellt sich nämlich die Frage, weshalb das Böse derart anthropozentrisch erscheint, dass es mir notwendig vorkommt, es anhand seiner Vermenschlichungen zu untersuchen.

2. Das Wesen des Bösen

Eine erste Antwort findet sich wieder bei Goethe, namentlich in einem Dialog zwischen Mephistopheles und Faust in dessen Studierzimmer:

„Faust: Wie nennst du dich?
Mephistopheles: Die Frage scheint mir klein
 Für einen, der das Wort so sehr verachtet,
 Der, weit entfernt von allem Schein,
 Nur in der Wesen Tiefe trachtet.
Faust: Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen
 Gewöhnlich aus dem Namen lesen,
 Wo es sich allzu deutlich weist,
 [...]
Mephistopheles: Ich bin der Geist, der stets verneint!
 Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
 Ist wert, dass es zugrunde geht;
 Drum besser wär's, dass nichts entstünde.
 So ist denn alles, was ihr Sünde,
 Zerstörung, kurz das Böse nennt,
 Mein eigentliches Element.“¹⁹

Aus diesen Versen lassen sich wesentliche Merkmale des Bösen ableiten, die Michelsen im Aufsatz *Mephistos »eigentliches Element«*²⁰ erörtert hat und die ich an dieser Stelle kurz zusammenfassen möchte.

Demnach ist das Böse eine vom Menschen geschaffene Kategorie. Kennzeichnend wird diese Sicht,

¹⁹ Goethe, 1327 – 1344.

²⁰ Colpe, S. 229 ff.

wenn Mephistopheles sagt, dass alles, was *ihr* Sünde und Zerstörung nennt, sein eigentliches Element sei. Das Böse erhält dadurch einen relativen Charakter und kann nur aus der beschränkten Subjektivität wahrgenommen werden. Mit der Unterteilung in *Sünde* und *Zerstörung* unterscheidet Goethe zudem zwei Seiten des Bösen, das *malum morale* und das *malum physicum*.²¹ Ersteres basiert auf dem freien Willen des Einzelnen und findet seinen Ausdruck in einer bösen Tat, das *malum physicum* dagegen ist das vom Willen unabhängige Übel, das der Mensch passiv erleiden muss.

Abseits der menschlichen Betrachtungsweise ist das Böse als Privation zu verstehen („Ich bin der Geist, der stets verneint!“). Das Böse ist damit das Gegenteil des Seienden, die Nichtexistenz, die das, was ist, leugnet.

Wo immer also dem menschlichen Leben das offenbar wird, was ihm zuwider läuft, handelt es sich um etwas Böses. Dieses wird jeweils vom Einzelnen oder von einer Gruppe als konkretes Übel erlebt, sodass es dem Anlass entsprechend bezeichnet wird („Bei euch, ihr Herrn, kann man das Wesen/ Gewöhnlich aus dem Namen lesen“).²² Gleichsam bleibt die etwaige metaphysische Wirklichkeit des Bösen verborgen und dem menschlichen Erkenntnisvermögen unzugänglich.

Diese Betrachtung endet in einem Dilemma. Wir Menschen nämlich werden mit dem Bösen, da es eine uns eigene Vorstellung ist, ohne Ausnahme²³ konfrontiert und tun zur gleichen Zeit alles, um ihm zu entgehen. Das Böse und die Angst gehen dabei Hand in Hand, sodass Drewermann in seinen *Strukturen des Bösen* die Ursache allen moralischen Übels in der Angst erkennen kann und daraus hervorgehend die Schöpfungserzählung der Bibel, also den mythischen Beginn unseres Denkens von gut und böse, interpretiert.²⁴

All dies mündet in die Einsicht Springer-Kremsers, dass der Mensch durch das angstmachende Böse in sich selbst geneigt ist, es nach außen zu verlagern.²⁵ Schaut man sich in den Weltreligionen und in der Geschichte um, kann man dabei von einer anthropologischen Konstante ausgehen. So vereint der bereits angesprochene Teufel des Christentums alle negativen Elemente der menschlichen Natur. Er ist hässlich, animalisch, hinterlistig, verführerisch und brutal. Andere Religionen haben ihre Äquivalente, etwa im vedischen Pantheon *Rudra* oder der Weltzerstörer

²¹ Diese Unterscheidung ist bis auf das Alte Testament zurückzuführen. Vgl. Schwarz, S. 56 f.

²² Vgl. Dalferth 2011, S. 10/11.

²³ Leibniz erklärte in seiner *Theodizee* das *malum metaphysicum*, wonach uns das Böse in der Nichtexistenz nach dem Tod zwangsläufig begegnet. Vgl. Dalferth 2011, S. 23.

²⁴ Drewermann 1988, S. 60 f.

²⁵ Eder 1999, S. 120.

Śiva, ferner der Todesgott *Māra* in der buddhistischen Lehre oder der Geist *Cheepi* des nordamerikanischen Indianerstammes der Algonkin, um nur einige zu nennen.²⁶

Auf weltlicher Bühne geschieht dieselbe Auslagerung, vor allem dann, wenn sich Menschen in Feindschaft zueinander befinden. Das Böse wird dabei dem jeweiligen Gegner zugeschrieben, während sich jeder selbst als richtig und gut handelnd empfindet.²⁷ Daraus entstehen nicht selten Euphemismen wie *Friedenseinsatz* oder *Heiliger Krieg*, die das eigene malum morale als rechtschaffene Handlung definieren. Wolf spricht in diesem Zusammenhang vom „zweiten Bösen.“²⁸ Während die eigene (böse) Tat gerechtfertigt wird, versucht man, den Feind zu vereinfachen. Der Gegner wird nicht als Mensch, sondern als Feindbild und damit als angehöriger einer Kategorie wahrgenommen.²⁹ Nur durch diese Stereotypbildung ist es möglich, dem Feind, der zum Inbegriff des moralischen Übels mutiert, entgegenzutreten, ohne sich selbst mit dem Bösen zu identifizieren.³⁰

Die logische Konsequenz des beschriebenen Dilemmas sowie unserer Eigenschaft, unangenehme Wesenszüge in die Außenwelt zu projizieren, manifestiert sich in der Sprache, namentlich in den Personifikationen des Bösen. Um diese zu untersuchen, ist nach dem Einblick in das anthropologischen Wesen des Bösen nun eine linguistische Perspektive notwendig, die eine sprachtheoretische Einordnung des Themas ermöglicht.

3. Sprachtheoretische Einordnung des Begriffs „Böse“

„Begriffe sind mehr oder weniger stabilisierte, elementarere oder entwickeltere geistige Konzepte der Orientierung, wobei Art, Instanz und Adressat solcher Orientierung sehr unterschiedlich sein können.“³¹ Sind in dieser Definition von Orth Begriffe lediglich als menschengemachte Denkmuster zu verstehen, geht Hempel erheblich weiter, wenn er festhält, dass Begriffe durch die Festsetzung wesentlicher Züge am Phänomen bestimmt und eine zeitlose Spiegelung des Kategorialen wären, sodass diese sich nicht wandelten, freilich aber ihre Wortbedeutung.³²

²⁶ Enzyklopädie des Märchens 2008 (Band 13), S. 392/393.

²⁷ Vgl. Eder, S.10/11.

²⁸ Wolf 2011, S. 7.

²⁹ Eder, S. 11.

³⁰ Alternativen wie die Feindesliebe bei Jesus von Nazareth müssen leider auch noch in unserer Zivilisation für eine Utopie gehalten werden.

³¹ Koselleck 1978, S. 141.

³² Hempel 1980, S. 106.

Nach Hansack ist dabei die Wortbedeutung „eine aus Abstraktions- und Selektionsvorgängen gewonnene Informationsmenge, ein selektiertes und abstrahiertes Bild, dessen Rezeptionsergebnis man unter einem Wortlaut als Zugriffsindex in den Speichern des Gehirns ablegt und das man sich als 'Begriff' ins Bewußtsein rufen kann.“³³

Die aus Abstraktions- und Selektionsvorgängen gewonnene Informationsmenge lässt sich mit Erdmann noch genauer herleiten, in dem er die drei Elemente der Wortbedeutung als *begrifflichen Inhalt, Nebensinn und Stimmungsgehalt* beschreibt.³⁴ Dies bedeutet, dass ein Begriff weit mehr ist als eine logische geistige Kategorie, da er Anteile an der Wirklichkeit mindestens in dem Sinne besitzt, dass er die Gefühlswelt des Sprechenden einschließt. Von großer Tragweite ist dieser affektive Teil für den Bedeutungswandel und damit für die Begriffsgeschichte. So schreibt Sperber:

„Haftet an einem bestimmten Vorstellungskreis ein starker Gefühlston [...], so ist die Folge in der Regel eine Tendenz, von diesem Vorstellungskreis oder damit verwandten so oft zu sprechen, bis die Stärke des Gefühlstons unter ein gewisses Minimum herabgesunken ist. Affektstarke Vorstellungen werden also zu bevorzugten Gesprächsthemen [...] nicht nur des Einzelnen, sondern [...] für ganze Gruppen.“³⁵

Wie ich im vorigen Kapitel darstellte, ist der Begriff des Bösen mit einem essentiellen Gefühl, nämlich der Angst, verbunden. Nach Sperbers These wäre die Folge, dass vom Bösen überaus oft direkt oder indirekt gesprochen wird. Kann der Gefühlston dabei in ein anerkanntes Bedeutungskonglomerat (z.B. Teufel) gebannt werden, hat dies eine erleichternde Funktion, da der Mensch eine Möglichkeit zur Rationalisierung wahrnimmt. Wird ihm diese Möglichkeit aber genommen, in dem z.B. eine ontologisch begründete Vorstellung für obsolet erklärt wird, bleibt ihm nichts, als neue Bezugspunkte zu finden. Als im 18. Jahrhundert der Teufel aus den Köpfen verschwand, war der Weg bereitet für eine sprachliche Expansion des Bösen, das zuvor allein der Teufel und alles, was mit ihm verbunden war, für sich beanspruchte. Mit dem Fall des Teufelsglaubens fiel die grundlegende Orientierung im Umgang mit den Übeln, sodass, mit Sperber gesagt, das Eindringen von Elementen aus der Vorstellung des Bösen in sachlich fernliegende Zusammenhänge Bedeutungsverschiebungen verwirklichte.³⁶

Wie diese Veränderungen konkret aussahen, veranschauliche ich im Hauptteil meiner Arbeit.

³³ Hansack 1990, S. 28.

³⁴ Sperber 1965, S. 2.

³⁵ Ebd., S. 39.

³⁶ Ebd., S. 40.

Dazu ist es nach den Ausführungen über Begriffs- und Bedeutungstheorie nötig, die Brücke zu den Bezeichnungen zu schlagen.

Während die Bedeutungen den Begriff mit Inhalt füllen, benennen die Bezeichnungen sein Wortgut.³⁷ Die Bezeichnungslehre fragt also nach den Ausdrucksmitteln für bestimmte Vorstellungen. Diese werden auch Namen genannt³⁸ und sind weitaus besser erfassbar (z.B. durch Wörterbücher und Lexika) als die Bedeutungen, welche durch den Affektanteil schwerer zu bestimmen sind.

Beim Begriff des Bösen gilt es überdies, aus onomasiologischer wie aus semasiologischer Sicht, zu beachten, dass er trotz seines ausgeprägten Gefühlstons zu den Abstrakta zu zählen ist. Das sind „Ausdrücke, die durch höhere gedankliche Durchformung von der Realität um eine oder mehrere Stufen abgesetzt und entsprechend nicht mehr im vollen Sinne anschaulich sind.“³⁹

Derartige „nichtsinnliche“⁴⁰ Worte haben tendenziell zu eigen, dass sie über keine ihnen ursprünglich angehörigen Bedeutungsträger verfügen und diese fallabhängig aus dem Bereich des Sinnlichen beziehen.⁴¹ Folglich ist es möglich, die Vorstellung des Bösen mit allen denkbaren Bezeichnungen zu verbinden, welche dadurch einem Bedeutungswandel unterlägen, der sie zu Inbegriffen des Üblen und Schlechten machen würde. Tatsächlich geschieht dies durch Personifikation (Wolf), nähere Bestimmung (böser Blick) oder direkte Benennung (dieses Erdbeben war böse), wobei die adjektivischen Zuschreibungen ebenfalls zu Personifikationen führen können, ohne dass das Wort „böse“ je erwähnt wurde. Dies liegt am Bedeutungsinhalt mancher Begriffe, die man aufgrund ihrer negativen Merkmale bereits mit dem Bösen identifiziert (Atombombe).

Obwohl bei einer solchen Personifikation unbelebte, außermenschliche oder abstrakte Sachverhalte mit bösem Bewusstsein belebt werden⁴², kann dieses Stilmittel auch auf lebende Personen angewendet werden. Dazu ist die in Kapitel 2 angesprochene Vereinfachung, also die Verdinglichung des Menschen, Voraussetzung. Einer Kategorie zugeordnet, können der Person alle mit der Kategorie verbundenen Wesensmerkmale, die keineswegs ihrem eigenen Charakter entsprechen müssen, zugewiesen werden.

Fasst man die Beobachtungen zum Bösen aus anthropologischer und sprachtheoretischer Sicht

³⁷ Vgl. Quadri 1952, S. 7/8.

³⁸ Hempel, S. 9.

³⁹ Ebd., S. 112/113.

⁴⁰ Kronasser 1968, S. 188.

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft 2003, S. 53.

zusammen, ergibt sich für das Böse im Rahmen meiner Arbeit folgende Definition:

Der Begriff des Bösen ist eine attraktive⁴³ geistige Orientierung, die als lebensverneinende anthropologische Konstante unausweichlich dem menschlichen Bewusstsein entspringt und gleichermaßen begegnet. Dabei ist es unumgänglich, das Böse auszulagern, was nur durch eine konkrete sprachliche Bezeichnung ermöglicht wird. Diese Bezeichnungen sind in der Regel Personifikationen.

4. Die begriffsgeschichtliche Untersuchung

Durch seine hohe Attraktivität und Vielschichtigkeit besitzt der Begriff „Böse“ einen expandierenden Charakter.⁴⁴ Dadurch hat er sein Einzugsgebiet je nach gesellschaftlichen Umständen in allen Bereichen, die sprachlich manifestiert werden können, sodass er sich in einer stetigen Wechselwirkung zwischen seiner Ausdeutung durch die Menschen und seiner dadurch entstehenden Macht auf das subjektive oder gesellschaftliche Leben befindet.

Bezogen auf seine Personifikationen beleuchte ich nun im Hauptteil meiner Arbeit, wie sich die Vorstellungen um den Begriff des Bösen entwickelten. Diese Untersuchung gliedere ich in vier Teile, welche begriffsgeschichtlich begründet sind. Zunächst folgt eine Skizzierung des Bösen als religiöse Kategorie, auf welcher aufbauend ich dann sein säkulares Verständnis in der Aufklärungsepoche betrachte. Danach berichte ich im dritten Teil von seiner Neudeutung im 19. Jahrhundert, um zuletzt auf die Personifikationen des Bösen in der Moderne und in der Gegenwart einzugehen. Dass das Böse dabei einem Ordnungsgedanken⁴⁵ unterworfen wird, der seinem Wesen konträr ist⁴⁶, ist die Leistung unserer Kognition, das Böse wenigstens sprachlich einzugrenzen.

4.1 Das Böse als religiöse Kategorie: Der Teufel

Im christlichen Abendland muss man das Böse bis ins 18. Jahrhundert hinein als religiöse Kategorie verstehen, die eng verbunden ist mit den Schriften des Alten und Neuen Testaments.

⁴³ Die Fähigkeit einer affektbetonten Vorstellung, von verschiedenen Seiten her sprachliches Material in ihren Bereich zu ziehen, nennt man *Attraktion*. Sperber, S. 47.

⁴⁴ Ich meine hier eine Sättigung des Begriffes des Bösen mit immer neuen Bezeichnungen.

⁴⁵ Vgl. Ehni 2006, S. 225.

⁴⁶ Das Böse stellt durch sein Unwesen das Chaos dar. S. Ehni, S. 225.

In diesen Texten existieren zahlreiche Personifikationen des Bösen, die mit den Merkmalen böser Geister ausgestattet sind und zum Teil in mythischer Bildersprache beschrieben werden. Zu nennen sind:

Leviathan (ein mehrköpfiges, mythisches Urwesen, das auch als *Krokodil*, *gewundene Schlange* oder *Drache* bezeichnet wird), *Rahab* (eine durch den Schöpfer urzeitlich besiegte Chaosmacht), *Satan* (der Widersacher Gottes und Verführer des Christus, auch dargestellt als *Schlange* oder *Würgeengel*), *Antichrist*, *Beelzebul* (ursprünglich der Name eines syrischen Gottes)⁴⁷, weiterhin *Sammael*, *Luzifer*, *Python*, *Asmodeus*, *Legion* und *Belial*.⁴⁸

Der Glaube an derartige Dämonen war Teil jeder antiken Religion, wenngleich sich die Vorstellung eines Teufels im alten Israel nur allmählich herausbildete und im Alten Testament nicht systematisiert wurde.⁴⁹ De Rougemont schreibt dazu:

„In der Tat ist die erste Idee vom Teufel den Juden durch den Orient und seine dualistischen Mysterien zugekommen, als Israel in Babylon gefangen war. Aber die Rabbiner haben aus [...] Engeln oder geflügelten Dämonen Nutzen zu ziehen verstanden, deren Vorbild sie in Assyrien fanden. [...] Und wieder sind es die Rabbiner, die die auf die bösen Geister Sammael, Luzifer [... s.o.] sich beziehenden Traditionen volkstümlich gemacht haben.“⁵⁰

In der Folge verschmolzen diese Dämonen zu einer Einheit, die Satan genannt wurde.⁵¹ Satan, was soviel bedeutet wie „Ankläger“, ist die Bezeichnung der klassischen Traditionsliteratur für den Teufel, welcher zurückzuführen ist auf das griechische Wort „Διάβολος“ (Durcheinanderwerfer, Entzweier), das bereits in der Septuaginta verwendet wird.⁵²

Mit dem Christentum begann der Aufstieg des Teufels zum personifizierten Widerpart Gottes. So nimmt er im Neuen Testament als selbstständige Persönlichkeit einen großen Raum ein, der ihm über die Rolle eines Anklägers (wie etwa im Buch Hiob) hinaus Bedeutung verleiht.⁵³ Alles, was man von nun an als böse bewertete, stand unter seinem Einfluss. Diese Entwicklung war entscheidend für die nächsten eintausendsiebenhundert Jahre des Abendlandes, wenngleich die klassische Ausprägung der Teufelsgestalt erst im 13. Jahrhundert abgeschlossen wurde.⁵⁴

⁴⁷ Schwarz, S. 76 ff.

⁴⁸ De Rougemont, S. 23.

⁴⁹ Enzyklopädie des Märchens (Band 13), S. 384.

⁵⁰ De Rougemont. S. 23.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. Rienecker 1960, S. 1389.

⁵³ Colpe, S. 73

⁵⁴ Ebd., S. 68.

Doch schon im Neuen Testament beginnen die teuflischen Zuschreibungen. Über Judas Ischarioth heißt es, der Satan sei in ihn gefahren (Lukas 22,3), als er Jesus verriet. Böse Menschen seien Kinder des Teufels (Apg. 13,10) und auch die Juden werden im Johannesevangelium (Joh. 8,44) als Teufelskinder bezeichnet.⁵⁵ Colpe schreibt in diesem Zusammenhang über den Wandel in der Vorstellung der Schlangenpersonifikation:

„Es lag irgendwann nahe, daß man die Schlange aus der Verführungsgeschichte der Genesis und die Schlange aus der Tausend-Jahre-Stelle in der Offenbarung des Johannes zusammenbrachte und auch diese beiden mit dem Satan identifizierte. So wird die Gestalt griffiger gemacht. Inzwischen hatte sich auch eine gewisse Erfahrung manifestiert, die es nahelegt, das Böse als eindeutig zu kennzeichnen und nicht in so vielen Manifestationen und Zusammenhängen zu sehen.“⁵⁶

Daraus schlussfolgert er, dass es nun ein und derselbe Böse wäre, der die Menschen im Paradies heimsucht, in ihrer Lebensgeschichte nicht von ihnen lässt und sie am Ende der Zeiten endgültig verderben will.⁵⁷

Bestätigt wird Colpe bei Paulus, der im Teufel den christlichen Gegenspieler proklamiert und ihn gar „Gott dieser Welt“ (2. Kor. 4,3) nennt. Das Johannesevangelium weist ihm zudem den gesamten Bereich des Nichtchristlichen zu.⁵⁸

Durch die Gestaltwerdung des Bösen in einer einzigen Figur war ein fundamentaler Bedeutungswandel seines Begriffs ermöglicht, der ihn aus den Tiefen der Mythologie in die systematisierte Theologie hievte.

Während nämlich die mythischen Dämonen, da sie keine persönliche Instanz darstellten und es ihnen somit an Bestimmtheit mangelte⁵⁹, nicht den Status eigener Gottheiten innehatten, sondern viel eher als Ungeheuer mit übermenschlicher Macht galten, war der Teufel zu einer Wesenheit geworden, die in eine beinahe gleichberechtigte Dualität zu Gott trat. Damit hatte er die gefährliche Qualität, die Menschen zum Unglauben und damit zum Glauben an sich selbst zu verführen.⁶⁰ Der Begriff „Böse“ erweiterte sich dadurch um das Attribut *Irrglaube*.

Diese Bedeutungserweiterung war grundlegend für spätere Ereignisse wie die Kreuzzüge, die Bekämpfung des Heidentums und die Ketzer- und Hexenverfolgung. Außerdem führte sie zum christlichen Dogmatismus und damit zur strikten Abgrenzung von kirchlichem Glaube und Häresie.

⁵⁵ Colpe, S. 74.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd., S. 75.

⁵⁸ Historisches Wörterbuch der Philosophie (Band 10) 1998, S. 1033/1034

⁵⁹ Vgl. Metzke 1948, S. 62.

⁶⁰ Vgl. Colpe, S. 69.

Neben der Theologisierung, die verbunden ist mit den Schriften kirchlicher Autoritäten wie z.B. Augustinus⁶¹, ästhetisierten die Menschen den Teufel zunehmend, sodass viele Worte mit dem Bösen in Verbindung gebracht wurden. Colpe schreibt dazu über das fertige Teufelsbild des 13. Jahrhunderts:

„Der Teufel erscheint unter Geheul des Windes, unter Krachen der Bäume im Walde, er bricht sich Bahn durch das Dickicht, er hat verschiedene Gestalten: Als Pferd tritt er auf, als Hund, als Katze, als Affe, als Kröte, als Rabe, als Geier, manchmal sogar als Ochse, aber auch als anständig gekleideter Mann oder als ein schöner Soldat, wo es darauf ankommt, eine Frau zu verführen. [...] Manchmal ist er ein großer, dunkel gekleideter Mann von häßlichem Aussehen; manchmal hat er ein weibliches Gesicht; er hat schwarze Mäntel, schwarze Schleier, schwarze Pantoffeln, manchmal aber auch einen Bocksfuß. Er erscheint auch ganz schwarz als Mohr, auch als ein übernatürliches Wesen, als eine Schlange, die fliegen kann, als eine Art Drache.“⁶²

Allerlei Attribute, z.B. auch die Hörner oder der Eselsschwanz, sind übernommen aus der griechischen und ägyptischen Mythologie.⁶³

Doch nicht nur Äußerlichkeiten, sondern auch menschliche Eigenschaften wie das Geschlechtsleben projizierte man auf den Teufel. Wiederum Colpe schreibt:

„Der Teufel liegt als Succubus unter den Männern und entlockt ihnen den Samen, damit sie nicht zeugen können und keine Lust empfinden. Er liegt als Incubus oben auf den Frauen, aber er selbst kann auch nicht zeugen, denn sein Samen ist kalt.“⁶⁴

An dieser Stelle gilt es zu bedenken, dass der Teufel zur Zeit der Christianisierung der germanischen Stämme noch keine reale Gestalt angenommen hatte. Vielmehr sprachen die christlichen Missionare abstrakt von „Teufelswerk“, womit die Germanen jedoch keine Vorstellung verbanden. Zwar glaubten sie an böse Dämonen, doch waren diese ungreifbare Wesen. Durch die christliche Idee des alleinigen Bösen, personifiziert im Teufel, verbanden sich die heidnischen Geister mit diesem und der Volksglaube begann die Ästhetisierung des Bösen voranzutreiben.⁶⁵

Diese Ästhetisierung ist ausgesprochen folgenreich für den Begriff „Böse“, der durch die Teufelsdarstellungen vor allem mit Bezeichnungen aus dem Tierreich (Hund, Katze, Pferd, Krähe

⁶¹ Vgl. Historisches Wörterbuch der Philosophie (Band 10), S. 1034.

⁶² Colpe, S. 68.

⁶³ Historisches Wörterbuch der Philosophie (Band 10), S. 1035.

⁶⁴ Colpe, S. 69.

⁶⁵ Vgl. Vogler 2012, S. 170.

usw.) gesättigt wurde.⁶⁶ Dabei stellt sich die Frage, weshalb man, neben den belegten Wurzeln in heidnischen Vorstellungen, den Teufel als personifiziertes Böses umschrieb mit unzähligen Symbolen?

Eine Antwort findet sich in der *Enzyklopädie des Märchens*, das die Zahl der teuflischen Ersatznamen aus Tabugründen für derart hoch erachtet.⁶⁷ Demzufolge könnten die Symbolisierungen gleichermaßen Euphemisierungen⁶⁸ sein, da die Angst vor der Schreckensgestalt des Christentums gewaltig war. Geschürt wurde diese Angst zusätzlich von mittelalterlichen Gelehrten, die in Spekulationen über den Satan und seinen Ort, die Hölle, verfielen. Der Arzt Jan Wier z.B. kam im Jahre 1568 zu dem Schluss, das Reich des Teufels umfasse 72 Fürsten und 7405926 Teufel, die in 1111 Legionen zu je 6666 Helfershelfern eingeteilt wären.⁶⁹

Ich habe in diesem Kapitel versucht, das Böse als religiöse Kategorie unter dem Gesichtspunkt des *Historischen Wörterbuchs der Philosophie* zu skizzieren, in dem geschrieben steht, dass bei der Entwicklung des christlichen Teufelsbegriffs drei ineinander verschränkte Aspekte zu berücksichtigen wären: Die theologische Spekulation, die konkrete Ausmalung sowie die gesellschaftlichen Folgen.⁷⁰

Den letzten Aspekt habe ich am wenigsten angeschnitten, obwohl er für die Begriffsgeschichte überaus wichtig ist, da in der Folge des Teufelsglaubens (z.B. durch die Hexenverbrennungen) eine große Zahl von Bezeichnungen und Vorstellungen vom Begriff des Bösen einverleibt und umgedeutet wurden. Vor allem die Frau, die Sexualität und die Medizin sind hier zu nennen. All dies hängt mit einem anderen wesentlichen religiösen Begriff zusammen, der *Sünde*.

Sie ist das Wirken des Teufels („Wer Sünde tut, der ist des Teufels, denn der Teufel sündigt von Anfang“, 1. Joh. 3,8).⁷¹ Die Sünde (gr. ἀμαρτία - „Verfehlung“) wurde vom Christentum zum bösen Prinzip radikalisiert und schafft die Verbindung zwischen menschlichem Willen und teuflischer Macht. Colpe schreibt dazu:

„Sie [die Sünde, d.A.] hat sich geistig in der Spaltung kosmischer Substanz mit ethischen Eigenschaften und physischen Qualitäten niedergeschlagen, deren eine nun das materielle und

⁶⁶ Vgl. Lurker 1991, S. 271.

⁶⁷ *Enzyklopädie des Märchens* (Band 13), S. 395.

⁶⁸ „Hol dich der Kuckuck!“ ist seit dem 16. Jh. als Euphemismus belegt. Vgl. Lurker, S. 745.

⁶⁹ De Rougemont, S. 23.

⁷⁰ *Historisches Wörterbuch der Philosophie* (Band 10), S. 1034.

⁷¹ Rienecker, S. 1391.

finstere Böse war. Letzteres war [...] in einen dritten großen historischen Prozeß eingegangen. Er spielte sich wesentlich als Auseinandersetzung der griechischen und der römischen Kirche mit der griechisch-römischen Antike und den Anschauungen der europäischen Völker ab, die dabei zum Heidentum wurden. [...] Das Böse, weiterhin auch begriffen als unpersönliche Macht, bleibt weiterhin das ganze Kollektiv menschlich schlimmer und den Göttern feindlicher Eigenschaften [...]. Das Böse, dann auch repräsentiert als Person, behält dies alles und bekommt noch Sexualität und Irrglauben hinzu.⁷²

Wie oben erwähnt, war das klassische Teufelsbild im 13. Jahrhundert vollständig ausgeformt und veränderte sich nur noch in Nuancen. Es sollte bis ins 18. Jahrhundert hinein enorme Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben haben⁷³ und zudem den Begriff „Böse“ untrennbar an seine Personifikation, den Teufel, samt seiner unzähligen Bezeichnungen binden.

4.2 Der epochale Wandel: Die Säkularisierung des Bösen in der Aufklärung

Koselleck stellt die These auf, dass seit dem Jahre 1750 ein beschleunigter Bedeutungswandel im Bereich der politischen und sozialen Terminologie stattgefunden hätte, der alte Begriffe den sich veränderten Bedingungen der modernen Welt anpasste, ohne dass sich die Worte geändert hätten.⁷⁴

Ich habe in der Einleitung bereits behauptet, dass dieser Wandel auch in der Vorstellung des Bösen vonstatten ging. Um meine Auffassung zu untersuchen, stehen mir für den deutschen Sprachraum spätestens von 1691⁷⁵ an Wörterbücher und Lexika in deutscher Sprache zu Verfügung. Zunächst möchte ich jedoch einige geistige Neuorientierungen zusammenführen, die einen Sprachwandel und insbesondere den beim Begriff des Bösen vorantrieben.

4.2.1 Die Entzauberung der Welt

Nachdem die Spätantike und das Mittelalter geprägt waren vom ängstlichen Glauben an einen

⁷² Colpe, S. 87.

⁷³ Vgl. De Rougemont, S. 23.

⁷⁴ Brunner, S. XV.

⁷⁵ 1691 veröffentlichte Kaspar Stieler eines der ersten bedeutenden Wörterbücher dt. Sprache.

wahrhaft existierenden Bösen, der mit den Menschen paktierte⁷⁶, sodass diese über magische Fähigkeiten verfügten, begannen mit dem 16. Jahrhundert die Naturwissenschaft und die Philosophie, die menschliche Vernunft mehr und mehr in den Mittelpunkt des Weltverständnisses zu rücken. Neben den Entdeckungen in der Astronomie durch Kopernikus (1473 – 1543) und Kepler (1571 – 1630) und der Physik z.B. durch Galilei (1564 – 1642) oder der rationalistischen Philosophie Descartes' (1596 – 1650), die unvereinbar waren mit magischen Vorstellungen oder dem Glauben an das Wirken des Teufels in der Natur, forderten im Zusammenhang mit den Hexenverbrennungen zahlreiche große Denker des 16. und 17. Jahrhunderts, u.a. Wier, von Spee, Thomasius, Hobbes, Spinoza, Bayle oder Leibniz, die Abschaffung des Scheiterhaufens.⁷⁷

Diese Forderung basierte zunächst auf der Kritik an der Gewalt, wobei man nicht an der Existenz von Hexen oder gar des personifizierten Teufels zweifelte.⁷⁸ Dann aber brach das Bild des Teufels als körperliche Realität zusammen und die Kirche verlor ihre Allmacht in Fragen der Weltdeutung. Entscheidenden Anteil daran hatte die Philosophie, die sich mit immer gewagteren Schriften (Galilei z.B. durfte das kopernikanische Weltbild lediglich hypothetisch erörtern) gegen die Glaubensgrundsätze stellte. Thomas Hobbes gab in seinem *Leviathan* (1651) den Hexen- und Teufelsglauben in bis dahin unbekannter Drastik der Lächerlichkeit preis und stellte zudem die katholische Kirche als das eigentliche Reich der Finsternis dar.⁷⁹ Weitere entscheidende Schriften waren Balthasar Bekkers (1643 – 1698) *De Betooverde Wereld*, in der jede Macht des Teufels auf Erden geleugnet wurde oder im deutschen Sprachraum *De crimini magiae* von Christian Thomasius (1655 – 1728)⁸⁰, der in dieser und in weiteren Aufsätzen die Hexerei als fiktiv darstellte und die Kirche scharf attackierte.⁸¹ Der „gefährliche philosophische Frontalangriff“⁸² auf den Teufelsglauben, der nun zum Aberglauben abgewertet wurde, stellte gegen die hysterische Furcht vor außermenschlichen Wesen die Rationalität, sodass einem neuen Glauben an die Beherrschbarkeit aller Dinge der Weg bereitet wurde.⁸³ Claret fasst das neue und revolutionäre Weltbild so zusammen:

⁷⁶ Schon Augustinus (354 – 430) erkannte in jeder Form des Aberglaubens oder der Magie einen Pakt mit dem Teufel. Vgl. Behringer 2000, S. 9.

⁷⁷ Ebd., S. 82.

⁷⁸ Vgl. Vogler, S. 164.

⁷⁹ Behringer, S. 82/83.

⁸⁰ Ebd., S. 84.

⁸¹ Vgl. Vogler, S. 165.

⁸² Behringer, S. 84.

⁸³ Vgl. Claret 1997, S. 22.

„Der kritische Geist des Menschen, der sich zunehmend von überkommenen Vorgegebenheiten und Traditionen lösen konnte und so manche Fessel, die ihn bislang gefangen hielt, zerbrochen hatte, konnte nun auch dem Teufels- und Dämonenglauben den Abschied geben. [...] Der aufgeklärte Mensch verstand sich nicht mehr – wie die Menschen früherer Zeiten – als ein Dämonen und Mächten ausgeliefertes Wesen, sondern als einen, der selbst die Macht in Händen hat und selbstverantwortlich seine Lebenswelt gestalten kann. Mit dieser Epoche der Aufklärung kam es zur endgültigen Ablösung der dämonologischen Weltsicht und zu einer folgenreichen 'Entzauberung der Welt' auf allen denkbaren Gebieten.“⁸⁴

Wie sich diese Entwicklung in ausgewählten zeitgenössischen Nachschlagewerken manifestiert, möchte ich im Folgenden erörtern.

4.2.2 Der Begriff „Böse“ bei Zedler

Mit dem *Grossen vollständigen Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste* von Johann Heinrich Zedler entstand zwischen 1731 und 1754 „mit Abstand das umfangreichste enzyklopädische Werk, das im Europa des 18. Jahrhunderts hervorgebracht wurde.“⁸⁵ Es hatte einen aufklärerischen Anspruch, sodass für das personifizierte Böse bereits eine Bedeutungsverschiebung hin zum körperlosen Wesen sowie säkulare Tendenzen zu erwarten sind. Tatsächlich finden sich unter dem Eintrag „Böse“ die einleitenden Worte:

„[...] die Abhandlung von dem Bösen ist jederzeit vor den Weltweisen eine schwere Sache gewesen. Gleichwie die metaphysischen Sätze wegen ihrer genauen Absonderung, oder Abstraction überhaupt eine grosse Schwierigkeit bey sich haben; also ist das Gute und Böse, als eines von denen aller abstractesten mit vieler Dunkelheit annoch verknüpft. [...] Es ist dieses ein sicheres Kennzeichen, daß wir nicht von uns selbst sind, denn je mehr wir uns denen Anfangsgründen derer Dinge nähern, je mehr entdecken wir unsre Unwissenheit, woraus denn erhellet, daß dasjenige, welches wir nicht erkennen, von einem höhern Wesen müsse verordnet seyn.“

Noch deutlicher wird die Umorientierung zum kritischen Denken an dieser Stelle:

„Wir wollen lieber die engen Grenzen des menschlichen Verstandes bekennen, als durch einen vergeblich gewagten Versuch dennoch dessen Schwachheit entdecken. Es ist besser eine Lehre, welche zu vielen Irrthümern Anlaß zu geben vermögend ist, unerforscht zu lassen, als aus einer

⁸⁴ Claret, S. 22.

⁸⁵ <http://www.zedler-lexikon.de/>

guten Absicht etwas neues zu ergründen, manche Gelegenheit zu erdichten gefährliche Sätze zu geben.“⁸⁶

Das Lexikon bewegt sich mit diesen Aussagen auf der Argumentationsbasis der Leibnizschen Theodizee (1710), welche versucht, Gottes Güte angesichts des Bösen in der Welt zu rechtfertigen⁸⁷ sowie die Übereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft zu beweisen⁸⁸, wobei Leibniz von einem beschränkten Wissen seiner Zeit ausgeht und proklamiert, dass spätere Generationen durch den wissenschaftlichen Fortschritt erkennen würden, dass diese Welt die beste aller möglichen sei. In diesem Zuge demontiert er das Bild des Teufels, in dem er das Böse nicht mehr personifiziert, sondern in drei Arten unterteilt, das metaphysische, das natürliche und das moralische Böse. Letzteres identifiziert er mit dem Verbrechen, auf das das natürliche Böse als unvermeidliche Strafe folgt. Sünde und Leid sind damit bei ihm der Rahmen für das Verstehen des menschlichen Elends, sodass das Wort „Böse“ beide Kategorien bezeichnen konnte.⁸⁹ Neiman resümiert:

„Das natürliche Böse [z.B. eine Naturkatastrophe. d.A.] konnte bloß eine Strafe sein: Einen neutralen Begriff des Leidens zuzulassen, und seine Beziehung zum moralischen Bösen zu untersuchen, war mehr als der Glaube ertragen konnte.“⁹⁰

Das Böse wird somit bei Leibniz zu Beginn der Aufklärungsepoche immer noch religiös verortet. Zedlers Lexikon bestätigt dies mehrfach in Aussagen wie dieser:

„Meistentheils aber sind sie [Krankheiten. d.A.] nichts anders, als die Strafe unserer vorherbegangenen Sünden.“⁹¹

Der Begriff des Bösen ist in der Mitte des 18. Jahrhunderts also noch nicht säkularisiert, in der Vorstellung des Teufels dagegen beweist das Lexikon den oben angedeuteten Wandel, wenn es ihn definiert als „erschaffenen Geist, der mit seiner sittlichen Bosheit allen zu Schaden trachtet.“ Des Weiteren versteht es die Teufel als „diejenigen erschaffenen Geister, welche mit keinem Körper vereinigt und bloß zum Bösen geneigt sind.“⁹² Der Glaube an das körperlose Dasein solcher bösen Wesen lässt sich bei Zedler mit der Vernunft vereinbaren:

⁸⁶ Zedler, S. 392/393.

⁸⁷ Vgl. Neiman, S. 351.

⁸⁸ Ebd., S. 52.

⁸⁹ Ebd., S. 53 f.

⁹⁰ Ebd., S. 55.

⁹¹ Zedler, S. 395.

⁹² Ebd., S. 1543.

„[...] wir wollen nun den Beweiß von der Existenz oder dem Daseyn der Teuffel vor uns nehmen. [...] Die Rede ist hier nicht von der Erkenntniß aus Heiliger Schrift, woraus wir dieses gewiß wissen; sondern wir bleiben blos bey dem Lichte der Vernunft [...].“⁹³ Indem der Lexikoneintrag das konkrete Erscheinen von Übeln in der Natur weder Gott, weil er zu weise wäre, noch den Menschen, weil sie über das Äußere keine Macht hätten, zuschreibt, bleibt ihm nur, unsichtbare Geister und in letzter Konsequenz den Teufel der Urheberschaft des Bösen zu bezichtigen. Doch verweist der Autor auch auf andere Ansichten wie die Bekkers (s. Kapitel 4.2.1), welcher die Realität böser Dämonen, die in fremden Körpern Unheil bewirkten, nicht anerkennt. Bekkers Argumentation wird ausführlich erläutert, allerdings nur, um durch ihre Negation an den unheimlichen Wesen festzuhalten.⁹⁴

Das von Claret (vgl. Kapitel 4.2.1) festgestellte entdämonisierte Weltbild der aufgeklärten Gesellschaft des 18. Jahrhunderts muss nach den Betrachtungen über das „Böse“ in Zedlers Lexikons in Frage gestellt werden, wenngleich es zu bedenken gilt, dass der aufklärerische Prozess in der Jahrhundertmitte gerade erst an Form gewann.

Nichtsdestotrotz wurde der Begriff des Bösen in seiner Personifikation eingeschränkt, indem ihm das Kreatürliche abgesprochen wurde. Es ist also eine Bedeutungsverschiebung festzustellen, die den Begriff von einer physischen in die metaphysische Existenz drängt, wodurch seine traditionelle Bindung an den Teufel reflektierter wahrgenommen werden konnte.

4.2.3 Das aufgeklärte Böse bei Johann Christoph Adelung

Während das Lexikon Zedlers den Begriff des Bösen anhand frühaufklärerischer Gedanken diskutiert, reiht sich das *grammatisch – kritische Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* von Johann Christoph Adelung, welches in der bedeutenden zweiten Auflage zwischen 1793 und 1801 entstand und als das bis dahin größte und wichtigste deutsche Wörterbuch gilt⁹⁵, am Ende der Epoche ein. Durch den Anspruch Adelungs an sein Werk ist ein Dokument auf der Höhe der Zeit erwartbar, denn er schreibt in der Einleitung:

„Die meisten Wörterbücher begnügen sich, ein Wort und dessen Bedeutungen entweder durch ein fremdes, oder nur ungefähr durch andere für gleich bedeutend gehaltene Ausdrücke zu erklären.

⁹³ Zedler, S. 1545/1546.

⁹⁴ Vgl. Zedler, S. 1597 ff.

⁹⁵ Haß – Zumkehr 2001, S. 106.

Dieses schien mir nicht genug, und ich legte mir gleich Anfangs die Pflicht auf, den Begriff eines jeden Wortes [...] auf das genaueste zu bestimmen.“⁹⁶

Durch Adelungs Untersuchung des Begriffs „Böse“ lässt sich zweierlei herausfinden. Zunächst, dass die Kirche die Vorherrschaft über seine Deutung verloren hat und zudem, dass der Glaube an das personifizierte Böse in den gesellschaftlichen Schichten differiert. Beide Feststellungen gehen einher mit der Säkularisierung des Weltbildes.

So unterteilt Adelung zwei Bedeutungen des Bösen, die er beschreibt als:

„1. Von dem physischen Zustande einer Sache, für schadhaf, verdorben, verfälscht. Böse Augen haben, kranke, ungesunde. Eine böse (verdorbene) Waare. Eine böse (taube) Nuß. Ein böser Weg. [...]

2. Von der sittlichen Beschaffenheit. 1) Überhaupt, unsern Absichten, unserm Verlangen, unserer Empfindung zuwider. [...] 2) Zum Zorne geneigt [usw.]“⁹⁷

Die Bedeutung der „sittlichen Beschaffenheit“ gliedert er in sieben Unterbedeutungen, die sich überwiegend auf charakterliche Makel wie *Zorn*, *Schändlichkeit* oder *Schädlichkeit* beziehen. Die religiöse Füllung des Begriffs wird erst unter Punkt 6 aufgelistet, in der das Böse als „den Gesetzen zuwider, besonders den göttlichen Gesetzen zuwider laufendes“⁹⁸ sittliches Phänomen beschrieben wird. Das ist ein radikaler Bedeutungswandel des Begriffs, der nun über eine säkulare Vorstellung der Moral verstanden wird. Die religiöse Moral unterscheidet sich dabei von der aufgeklärten und vernunftbasierten Sittlichkeit. Unter dem Eintrag „Moral“ äußert sich Adelungs Wörterbuch unmissverständlich, in dem es unterscheidet zwischen der „philosophischen Moral, welche in der bloßen Vernunft gegründet ist; im Gegensatz der theologischen, welche in der heil. Schrift gegründet ist.“⁹⁹

Der Begriff des Bösen ist am Ende des 18. Jahrhunderts also vollständig säkularisiert. Zudem tritt er nun vermehrt als adjektivische Beiordnung im Sinne von *krank* oder *ungesund* („Einen bösen Hals haben“)¹⁰⁰ auf und weniger als personifiziertes Substantiv. Die Folgen für den Teufel sind somit wenig frappierend. Er verliert nicht nur wie schon bei Zedler seine Körperlichkeit, sondern seinen verbindlichen Charakter für die Gesamtgesellschaft. Außerdem wird er differenziert betrachtet.

⁹⁶ Haß – Zumkehr, S. 110.

⁹⁷ Adelung (Band 1) 1811, S. 1132/1133.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Ebd. (Band 3), S. 279.

¹⁰⁰ Ebd. (Band 1), S. 1133.

So steht unter dem Eintrag „Teufel“ die Definition:

„[...] in der Theologie, ein übelthätiges Wesen höherer Art [...].“¹⁰¹ Der Teufel wird eindeutig der Religion zugeordnet, wobei Adelung zwischen der aufgeklärten gebildeten Schicht und dem gemeinen Volk unterscheidet, das er „Haufen“ nennt. Das Volk hängt demnach trotz des neuen Wissens weiterhin dem Teufelsglauben an, was sich an der folgenden Stelle belegen lässt:

„Der Teufel hat mich verblendet, verführet, eine gewöhnliche Entschuldigung des großen Haufens. [...] Die Neigung des großen Haufens, alles sittliche und das meiste physische Böse aus Bequemlichkeit einem böartigen Wesen zuzuschreiben, hat eine Menge figürlicher Ausdrücke veranlassen, welche doch insgesamt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind.“¹⁰²

In diesem Zitat wird das neugewonnene Selbstvertrauen des Bildungsbürgertums offensichtlich, das sich abgrenzt gegen den Volksaberglauben und den Teufel zum Inbegriff der Dummheit macht.¹⁰³

Demnach nimmt es nicht Wunder, wenn Goethe in seinem etwa zeitgleich erschienenen *Faust* folgenden Dialog einbaut:

„Die Hexe: O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
 Seh ich doch keinen Pferdefuß.
 Wo sind denn Eure beiden Raben?
Mephistopheles: Für diesmal kommst du so davon;
 Denn freilich ist es eine Weile schon,
 Dass wir uns nicht gesehen haben.
 Auch die Kultur, die alle Welt beleckt,
 Hat auf den Teufel sich erstreckt;
 Das nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen;
 Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?“¹⁰⁴

Die Bewegung der Aufklärung („Die Kultur, die alle Welt beleckt“) schaffte es in einem Jahrhundert, die seit dem 13. Jahrhundert tradierte Vorstellung vom personifizierten Bösen in das Reich des Aberglaubens und der Theologie zu schicken. Nachdem zunächst die physische Präsenz des Teufels ad absurdum geführt wurde, folgte auch die metaphysische, sodass der Böse von nun an als Einbildung der menschlichen Fantasie verstanden wurde. Den Bösen sind sie los...

¹⁰¹ Adelung (Band 4), S. 559.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Enzyklopädie des Märchens (Band 13), S. 394.

¹⁰⁴ Goethe, 2489 – 2498.

4.3 Das Böse nach der Aufklärung

... sein Name ist geblieben. Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird in den Nachschlagewerken ersichtlich, wie sehr der Begriff des Bösen an Eigenwesen verloren hat. Durch die Säkularisierung, die für das äußere Naturgeschehen keine übermenschlichen Mächte mehr verantwortlich machte, klammerte der Mensch das natürliche Übel aus der moralischen Bewertung aus, sodass allein er selbst sich im Stande sah, Böses zu tun.¹⁰⁵

Krankheiten und Naturkatastrophen wurden nicht mehr mit dem teuflischen Auslöser erklärt, doch zeugte die Sprache noch von der alten Tradition.

4.3.1 Der Bedeutungsverlust des Teufels bei Campe

In den Jahren 1807 – 1811 veröffentlichte Joachim Heinrich Campe sein *Wörterbuch der Deutschen Sprache*. Die Einträge unter „Böse“ und „Teufel“ sind darin beinahe uneingeschränkt aus dem Adelungschen Werk übernommen, wenngleich ich an dieser Stelle eine Bedeutungsverschiebung aufzeigen möchte, die ich bei Adelung nur kurz erwähnte.

Ähnlich wie dem Bösen, das nun primär als adjektivische Beiordnung benutzt wurde (s. Kapitel 4.2.3), erging es nämlich auch dem Teufel. Zwar existierte er weiterhin in der Theologie und im Volksglauben als eigenständige Wesenheit, in zahlreichen Komposita und Naturbeschreibungen jedoch verlor er seine Personifizierung, sodass er lediglich als Bezeichnung „Teufel“ an die mit seiner physischen Existenz verbundenen Merkmale wie riesige Größe, Hässlichkeit oder Übermenschlichkeit erinnerte. Bei Campe findet sich das Wort folglich als Bezeichnung für „Alles, was sehr groß und riesenhaft, aber auch was für Menschenhände unausführbar ist,“ so z.B. der „Teufelskerl“ für einen besonders bösen Menschen oder die „Teufelsmauer bei Weissenburg“ als Bezeichnung für eine Felsformation; aber auch für Kreaturen aus dem Tierreich wie eine „Art sehr häßlicher Paviane auf der Goldküste und in anderen Gegenden des südlichen Afrika“ oder für eine „Seekröte, eines Fisches; auch See- oder Meerteufel [genannt],“¹⁰⁶ wird er verwendet.

Der Teufel als Personifikation des Bösen ist im Zuge der Aufklärung somit zu einem Determinans entwertet worden, welches die tradierten Bedeutungsanteile zunehmend abseits des theologischen Systems in die Alltags- und Wissenschaftssprache überträgt. Nichtsdestotrotz bleibt auch die Personifikation im Umlauf, wie ich im nächsten Kapitel zeigen werde.

¹⁰⁵ Vgl. Petersen 2005, S. 18.

¹⁰⁶ Campe 1969 (Band 4), S. 796.

4.3.2 Die Bewahrung und die Katharsis des Teufels bei Heyse

Der Teufel in der ursprünglichen Bedeutung als der Böse blieb den Sprachbenutzern erhalten, da er in Sprichwörtern und Redewendungen gebraucht wurde. Nachweisen lassen sich derlei Idiome bereits in früheren Jahrhunderten¹⁰⁷, doch seit der Säkularisierung des Bösen sind sie die einzigen nicht dem christlichen Sprachgebrauch angehörenden Reden vom personifizierten Teufel. Im *Handwörterbuch der deutschen Sprache* von Johann Christian August Heyse, welches zwischen 1833 und 1849 erschien, schreibt folglich der Autor des Eintrages „Teufel“:

„In vielen uneig. u. sprichw. Redensarten der gem. Volkssprache kommt der Teufel vor, als: er hat dem Teufel im Leibe, der Teufel reitet ihn, d.i. er ist wie vom Teufel besessen [...]; so auch: des Teufels sein; zum Teufel sein, d.i. fort, verloren sein; das müsste mit dem Teufel zugehen [...]; in des Teufels Küche kommen [...]; der Teufel soll mich holen [etc.]“¹⁰⁸

Des Weiteren dient der Teufel in manchen Idiomen zur Ausdrucksverstärkung, also „zur Bezeichnung eines hohen Grades [...], z.B. schwarz wie der Teufel; es stinkt wie der Teufel; [...] ich weiß den Teufel davon, ich frage den Teufel danach [etc.]“¹⁰⁹

Neben der Bewahrung des Teufels als Träger negativer Merkmale deutet sich in der Nachaufklärungszeit eine neue Konnotation an, die ihm eine positivere Bedeutung verleiht. Bereits bei Campe (s.o.) ist vom „Teufelskerl“ die Rede, wobei das Wort „Teufel“ als Bestimmungswort den „Kerl“ näher bezeichnet, namentlich mit dem Bedeutungsgehalt „im hohen Maße schlimm“¹¹⁰, welcher sich aus den physischen Eigenschaften der traditionellen Personifikation herleitet.

Bei Heyse verliert der Teufel als Determinans in einigen Fällen seine bösen Eigenschaften. Er wird dabei „als Verstärkungswort [...] für das Außerordentliche, Ungemeine“¹¹¹ gebraucht und kann sogar eine positive Konnotation annehmen. So wird aus dem bösen „Teufelskerl“ ein „außerordentlicher, ungewöhnlich begabter Junge.“¹¹² Diese Bedeutungserweiterung findet sich auch in anderen Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts, etwa im *Wörterbuch der deutschen Sprache* von Daniel Sanders (erschienen 1859 – 1865), in dem eine Konnotation des Teufels als „gewaltig, sehr, zum Verwundern“ beschrieben wird, etwa im Ausruf „Saufen kann er wie ein Teufel!“¹¹³

¹⁰⁷ Vgl. Lurker, S. 745.

¹⁰⁸ Heyse 1968 (Band III.), S. 1208.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Campe (Band 4), S. 798.

¹¹¹ Heyse (Band III.), S. 1208.

¹¹² Ebd., S. 1209.

¹¹³ Sanders 1969 (Band II.), S. 1298.

4.4 Das Böse als anthropologische Kategorie: Der böse Mensch

Die in den letzten beiden Kapiteln aufgezeigte Tendenz des säkularen Sprachgebrauches, das personifizierte Böse vom Begriff zur Bezeichnung zu degradieren, nennt Claret hinsichtlich der gegenwärtigen Verwendung des Wortes „Teufel“ eine „Entleerung des Symbols“¹¹⁴, wodurch der inhaltliche Bezug des Wortes zum religiös verstandenen Teufel mehr und mehr unkenntlich wird. Infolgedessen wurde der Teufelsbegriff im 19. Jahrhundert für die geistige Orientierung unbedeutend und hielt sich nur noch als sprachliches Relikt im Wortschatz der aufgeklärten Menschen. Nun war die Grundlage für den Begriff des Bösen geschaffen, über das Sprachfeld des Teufels hinaus zu expandieren.

4.4.1 Die Fahndung nach dem Bösen und die Frage nach der Schuld

Nachdem Immanuel Kant bereits am Ende des 18. Jahrhunderts von einem „radikalen Bösen in der menschlichen Natur“ sprach, ging mit dem Niedergang des Teufels die Verortung des Bösen vollständig in den Bereich der menschlichen Seele über. Schulte schreibt dazu:

„Als Konsequenz moderner Autonomiephilosophie, die von Kant inauguriert wird, subjektiviert Kant das Böse. Der autonome Mensch wird am Ende des Zeitalters der europäischen Aufklärung zur Ursache alles Bösen in der Welt: extra hominem nil malum.“¹¹⁵

Die Folge der neugewonnenen Selbstverantwortung war aber nicht nur die Freiheit des Menschen von äußeren Mächten, sondern auch die unüberwindbar scheinende Schwierigkeit, das Böse im eigenen Wesen zu ergründen geschweige denn zu akzeptieren (vgl. Kapitel 2). Deshalb begann man, sich dem Bösen aus wissenschaftlicher und anthropologischer Perspektive zu nähern.

Bekannt wurde dabei u.a. der italienische Arzt Cesare Lombroso (1835 – 1909) „mit seiner These des Atavismus, in der er kriminelle Handlungen weder als Resultat prägender Umwelteinflüsse noch als freiwillige Akte, sondern als Folge biologischer Vorbestimmtheit begriff.“¹¹⁶

Wie sehr sein Versuch dem gleichkommt, was in der Folge der Vorstellung vom Universalbösen der christlichen Tradition geschah (vgl. Kapitel 4.1), beweist dieses Zitat im Zusammenhang der Analyse einer Hirnschale des berüchtigten Räubers Vilella:

¹¹⁴ Vgl. Claret, S. 24.

¹¹⁵ Schulte, S. 327.

¹¹⁶ Schmölders 1996, S. 166.

„Beim Anblick dieser Hirnschale glaubte ich ganz plötzlich, erleuchtet wie eine unermeßliche Ebene unter einem flammenden Himmel, das Problem der Natur des Verbrechers zu schauen – ein atavistisches Wesen, das in seiner Person die wilden Instinkte der primitiven Menschheit und der niederen Tiere wieder hervorbringt. So wurden anatomisch verständlich: die enormen Kiefer, die hohen Backenknochen [...], die bei Verbrechern, Wilden und Affen gefunden werden, die Fühllosigkeit gegen Schmerzen [...] und die unwiderstehliche Begierde nach Bösem um seiner selbst willen.“¹¹⁷

Neben dem Verbrecher, an dessen Physiognomie man sein böses Wesen zu erkennen glaubte, wurde im 19. Jahrhundert und auch darüber hinaus das Böse mit dem kranken Menschen, der durch seine Beeinträchtigung gesellschaftlich nicht akzeptiertes Verhalten zeigte, identifiziert.¹¹⁸ Das *Deutsche Wörterbuch* (1890 – 1895) von Moritz Heyne belegt dies durch den Stichpunkt „Epilepsie“, welcher unter dem Eintrag „Böse“ eingeordnet ist und definiert wird als „volksmäßig das böse Wesen.“¹¹⁹

Bald wurde das Wort „Böse“ (abgesehen von der Literatur) kaum noch benutzt, da es entweder in den Evolutionsprozess eingeordnet wurde und vor allem, weil in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Psychologie um Freud (1856 - 1939) und Jung (1875 - 1961) eine neue Entwicklung einleitete, die das Böse relativierte.¹²⁰ Alt fasst deren Bedeutung zusammen: „[...] aus dem Modell der hysterischen Wechselwirkung von Leib und Seele wird in der Psychoanalyse das komplexe System des Unbewußten, das sich in Trieb und Traum offenbaren, in Neurosen krankheitsbildend wirken, in Psychosen zur Zerstörung der Persönlichkeit führen kann. Der Teufel des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Exorzismus hat sich damit in die Gestalt der psychischen Krankheit verwandelt, die in körperlichen Reaktionen punktuell hervortreten pflegt, als Ganzes aber im Dunkeln verborgen liegt.“¹²¹

Nach Freud ist der Teufel „nichts anderes als die Personifikation des verdrängten unbewußten Trieblebens“, woraufhin er neu gedeutet wird als „Projektion zweier Kategorien von verdrängten Wünschen“, nämlich denen, dem Vater nachzuahmen oder ihn zu bekämpfen.¹²² Auch die mittelalterliche Ästhetisierung des Teufels, die ihm Attribute wie Hörner, Schwellfüße oder eine

¹¹⁷ Schmölders, S. 167.

¹¹⁸ Vgl. Berner 2010, S. 12/13.

¹¹⁹ Heyne 1970 (Band I), S. 472.

¹²⁰ Vgl. Claret, S. 30.

¹²¹ Alt, S. 136.

¹²² Vgl. Alt, S. 145.

gebogene Nase verlieh, wurde neu gedeutet, sodass die Freudsche Schule eine Veräußerung unterdrückter sexueller Wünsche darin sah.¹²³

Abseits der Trieblehre etablierte Carl Gustav Jung den Begriff des „Schattens“, der als das menschliche Unbewusste das Unentwickelte, Minderwertige und Böse enthalten sollte.¹²⁴ Jung entwickelte dabei ein optimistisches Weltbild, in dem es das vermeintlich Böse nur gibt, damit es dem Guten dient. Dabei stellt er die Theorie der Privation (vgl. Kapitel 2) in Frage, da das Böse als Nichtexistenz der jahrhundertlang gepredigten Lehre vom inkarnierten Teufel widerspräche.¹²⁵ Deshalb forderte er, die göttliche Trinität zu erweitern um den „Schatten“ und eine Quaternität daraus zu machen.¹²⁶

Die nur im Ansatz skizzierte Fahndung nach dem Bösen¹²⁷ abseits des theologischen Schemas im Wesen des Menschen hatte zwei Konsequenzen:

1. Das Böse verlor in der Wissenschaft, vor allem in der Psychologie, seine moralische Bedeutung. Marquard nennt diese Tendenz eine „Entböschung des Bösen“ und konstatiert, dass das Böse „möglichst weit ab von der persönlichen Freiheit“ verortet wurde und wird.¹²⁸ Wo der Mensch wie bei Freud seinen Trieben ausgeliefert ist oder wo das Böse wie bei Jung das missdeutete Gute darstellt, kann von einer Verantwortung und folglich von einer Schuld im christlichen Sinne nicht mehr gesprochen werden.¹²⁹ Der Begriff „Böse“ wird dadurch zum Konglomerat von pathologischen Eigenschaften des Charakters, wobei vor allem die Aggression hervorzuheben ist, die durch den Verhaltensforscher Konrad Lorenz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als das „sogenannte Böse“¹³⁰ bezeichnet wurde.

2. Der Auffassung von der Schuldlosigkeit des entbösteten Menschen entgegen stand eine Tendenz, die sich u.a. bei Lombroso beobachten lässt: Die Erschaffung neuer Personifikationen des Bösen.

Wie sehr diese „Verteufelungen“¹³¹ den modernen und vor allem den postmodernen Begriff des Bösen beeinflussen, möchte ich nun untersuchen.

¹²³ Ebd., S. 148.

¹²⁴ Vgl. Schwarz, S. 35.

¹²⁵ Da nach der Bibel alles Existierende gut ist (1. Mose 1,31), müsste auch der Böse gut sein.

¹²⁶ Vgl. Schwarz, S. 36/37.

¹²⁷ S. Alt, S. 21 f.

¹²⁸ Vgl. Claret, S. 30.

¹²⁹ Vgl. Ebd., S. 31.

¹³⁰ Schwarz, S. 13.

¹³¹ Vgl. Claret, S. 31.

4.4.2 Der neue Teufel

Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein war es möglich, einem Menschen im ernsthaften Glauben vorzuwerfen, er hätte einen Pakt mit dem Teufel geschlossen oder er sei vom Teufel besessen. Die sprachliche Folge dieser Identifizierung waren Bezeichnungen wie Hexe oder Ketzer, die gesellschaftliche Folge Inquisitionsprozesse, Folter und Scheiterhaufen.¹³²

Wie ich in meiner bisherigen Untersuchung gezeigt habe, löste sich die religiös motivierte Vorstellung vom Bösen und seiner Personifikation auf und wurde nach und nach ersetzt durch eine wissenschaftliche Perspektive, durch die der Begriff des Bösen an Bedeutung verlor und seine Eigenschaften in das Wesen des Menschen verortet wurden. Außerhalb dieser Betrachtung, die wohl eher der intellektuellen Schicht zuzuordnen ist und sich z.B. in der Literatur niederschlug¹³³, entsteht mit dem Aufkommen der Moderne gleichzeitig ein „neuer Zugang zum überindividuellen Bösen.“¹³⁴

Sievernich fasst das moderne Verständnis zusammen:

„Der moderne Mensch erfährt sich anonymen Mächten und Strukturen ausgeliefert, er erlebt das Zwiespältige, Abgründige und Bedrohliche in seiner Lebenswelt. Er leidet eher unter dem Bösen, als daß er sich selbst mitverantwortlich dafür fühlt. 'Er sieht das, was man Schuld nennt, als ein Stück jener allgemeinen Misere und Absurdität des menschlichen Daseins, denen gegenüber der Mensch nicht Subjekt, sondern Objekt ist, je mehr Biologie, Psychologie und Soziologie die Ursachen des sogenannten Bösen erforschen.' Im Bewußtsein des modernen Menschen scheint das – in vielfältiger Gestalt und Benennung auftauchende – Böse eine besondere Rolle als Widerfahrnis zu spielen, als Verstrickung oder Gefangenschaft in eine Wirklichkeit, als deren Opfer und nicht Täter er sich fühlt.“¹³⁵

Der Mensch der Moderne ist demnach der Gefahr ausgesetzt, dem Bösen als unpersönliches Es gegenüberzustehen, welches auf ihn wie ein Fatum wirkt, dem er hilflos ausgeliefert ist.¹³⁶

Diese Orientierungslosigkeit und das Opferverständnis des modernen Menschen beim Umgang mit dem Bösen führte, wie es Goethe im *Zauberlehrling* prophezeite, zur Heraufbeschwörung des „Alten Meisters“, welcher nun als Verbrecher (s. Lombroso), Politiker, Staatsfeind, Krankheit, Terrorist oder als fiktionale Figur auftrat. In diesem Zusammenhang behauptet Alt, dass in der

¹³² Die letzte Hexe wurde 1782 in der Schweiz hingerichtet. Dillinger 2007, S. 151.

¹³³ Vgl. Z.B. <http://www.gss.ucsb.edu/projects/hesse/papers/baumann-demian2.pdf>.

¹³⁴ Vgl. Claret, S. 31.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Vgl. Schwarz, S. 185.

Moderne keine Begriffsgeschichte des Bösen mehr existiere, sondern eine Vielzahl ästhetischer Formen, die seine Erscheinungsweisen reflektieren würden.¹³⁷ Ich habe dieses Phänomen, welches jedoch keineswegs nur auf die Ästhetisierung beschränkt ist, als „Expansion des Bösen“ beschrieben (s. Kapitel 4). Die einzige Möglichkeit, den nunmehr unendlich ausgedehnten Begriff im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchen, ist die Kategorisierung des modernen Bösen anhand seiner erkennbaren Identitäten, d.h. Personifikationen. Diese teile ich ein in die Bereiche Politik, Gesellschaft und Fiktion. Die Gliederung ist motiviert durch die Annahme, dass gerade in diesen Kategorien die alte Vorstellung des Teufels überlebt hat, ohne explizit religiösen Charakter zu besitzen.

4.4.2.1 Das Böse als politische Kategorie: Die stereotype Verteufelung

De Rougemont schrieb im New Yorker Exil während des 2. Weltkrieges folgende Zeilen:

„Es ist seltsam, zu konstatieren, daß wir seit dem Ende des Mittelalters, seit Luther ihm auf der Wartburg sein Tintenfaß ins Gesicht warf, keine moderne Version des Teufels gestalten konnten. Nur Kierkegaard hatte ihn vielleicht gerade in der Gestalt von Tinte [...] erkannt, als er bemerkte, man könne das Christentum in einer von der Tagespresse beherrschten Welt nicht mehr wirksam predigen. Jedoch war das Inkognito [Vgl. Kapitel 4 und 4.4.1, d.A.] des 'Fürsten der Welt' im Laufe des ersten Drittels unseres Jahrhunderts schwer aufrechtzuerhalten, während zu deutlich sichtbare Katastrophen die Grundlage unseres Optimismus und unseres naiven Glaubens an die fortschreitende Ausscheidung des Bösen durch die Wissenschaft und den Wohlstand erschütterten. [...] Und so machte uns der Teufel von 1933 an glauben, er sei einfach Adolf Hitler und niemand anderer.“¹³⁸

In Adolf Hitler wurde dem Begriff des Bösen wieder eine physische Existenz zugeschrieben, die es in diesem Umfang seit der Säkularisierung im aufgeklärten Weltbild nicht mehr gab. Die Verteufelung des Mannes funktionierte und funktioniert dabei nach den gleichen Prinzipien, die das Christentum auf den Widerpart Gottes, Satan, anwendete. Erk resümiert: „Hitler ist überall [...]. In der Politik als Erinnerung an das Versagen der Demokratie und als Mahnung für die Zukunft. In den Medien als beliebter Gegenstand von Dokumentationen und Lehrstücken, in den wieder aufgebauten Städten in Form von Mahnmalen und Gedenkstätten. Und im Alltag in Gestalt von Graffiti, Liedern und Gedichten sowie fragwürdigen Schmierereien auf Bahnhofstoiletten. Auch in unseren Wortschatz, in unsere Witze, in unsere Träume und Ängste hat Hitler, der

¹³⁷ Alt, S. 19.

¹³⁸ De Rougemont, S. 49/50.

"Führer" und Verführer [...] Eingang gefunden – fast immer dargestellt als das Böse, der Teufel in Person.¹³⁹

Erinnert man sich an die Vorstellung des Mittelalters vom Reich des Bösen, in dem der Teufel (der Verführer der Schöpfungsgeschichte) eine Heerschar Dämonen regiert (vgl. Wier, Kapitel 4.1), wird die Synonymie offensichtlich. Hitler als der Inbegriff des Bösen führt ein Heer von unzähligen Dämonen wie Goebbels oder Himmler an, denen wiederum Legionen von SS- und Wehrmachtssoldaten unterstehen, gestützt von Helfershelfern, d.h. allen Deutschen, die den Nationalsozialismus nicht bekämpfen. Dieses ehemals religiöse Schema wurde von der Moderne übernommen und als Stereotypbild für den politischen Feind etabliert, sodass Erk die Frage formulieren kann: „Wie viel Hitler steckte etwa in Kim Jong-il, dem nordkoreanischen Despoten? Wie war das mit George W. Bush? Und was ist mit Barack Obama?“¹⁴⁰

In diesem Zusammenhang schreibt Engel, dass in der Konfrontation mit dem Feind auf eigener Seite positive und auf gegnerischer Seite negative Identifikationsfiguren notwendig wären.¹⁴¹ Die Personifikation des Bösen im politischen Kontext ist somit immer als Zuschreibung zu werten und keine übermenschliche Konstante wie der biblische Satan. Die Wirksamkeit der politischen Verteufelung liegt auch in einer gesellschaftlichen Entwicklung begründet, die Häfner beschreibt: „Die Idee des Feindes in ihrer abstrakten Form, wie sie heute weitgehend ideologisch konzipiert wird, führt auf alle Fälle dazu, daß die unmittelbaren mitmenschlichen Beziehungen, die den als Feind gemeinten Menschen mit seiner eigenen Welt und mit uns verbinden, abgeschafft, abgewertet oder wenigstens neutralisiert werden. [...] Die zunehmende Funktionsteilung der Massengesellschaft und ihre Technisierung begründet zwangsläufig einen gewissen emotionellen Distanzierungsprozeß, denn sie reduziert die Bereiche, in denen der Einzelne mit den Abläufen des Lebens unmittelbar in Berührung kommt.“¹⁴²

Für den Begriff des Bösen hat der Distanzierungsprozess neben dem stetigen Hervorbringen neuer, dem aufgezeigten Schema entsprechender, Personifikationen wie Saddam Hussein oder Mahmud Ahmadinedschad eine Wirkung, die Hannah Arendt 1963 im Hinblick auf die Holocaust-Verbrechen des „Schreibtischmörders“¹⁴³ Adolf Eichmann als „Banalität des Bösen“¹⁴⁴ bezeichnete. Demnach wollte sie „gerade NICHT den Völkermord an den Juden durch die Nazi-

¹³⁹ <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2012-01/erk-hitler-vorab>.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Engel 2007, S. 34.

¹⁴² Häfner 1965, S. 20.

¹⁴³ Alt, S. 492

¹⁴⁴ S. Arendt 1964, *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*.

Herrschaft als banales Geschehen darstellen. Sie wollte lediglich betonen: Einer der Hauptakteure der Vernichtung, Adolf Eichmann, sei eigentlich nicht ein unbeschreibliches Monster oder ein undefinierbarer Teufel oder sonst etwas Mysteriös – Bedrohliches! Sondern Eichmann ist ein banaler Durchschnittstyp, ein auf Gehorsam und Befehle empfangen und Befehle geben fixierter Bürokrat.¹⁴⁵ Arendt's Perspektive erweitert den Begriff des Bösen bezüglich seiner Vermenschlichung um eben jenen unbeschreiblichen Anteil, den sie „banal“ nennt. Das Böse wird in Eichmann gleichsam personifiziert und entdämonisiert.¹⁴⁶

Neiman verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Bedeutung des Vernichtungslagers Auschwitz für die Wahrnehmung des Bösen nach 1945:

„Auschwitz stellte unsere Begriffe so entsetzlich auf den Kopf, weil es eine Möglichkeit in der menschlichen Natur offenlegte, von der wir gewünscht hätten, wir hätten sie nie erlebt.“¹⁴⁷ Weiter schreibt sie: „Daß die Technik die Grenzen des zeitgenössischen Bösen festlegt, wird wohl niemand bezweifeln. Vor der Erfindung automatischer Waffen mußte man normalerweise jedem ins Gesicht schauen, den man töten wollte. Seit dem Fortschreiten jenes Prozesses, der mit dem amerikanischen Bürgerkrieg begann, ist das nicht mehr nötig. Technisch und, wichtiger noch, psychologisch ist damit ein Vernichtungspotential gegeben, über das zuvor nur die Natur gebot.“¹⁴⁸ In Auschwitz fand diese Möglichkeit einen Ausdruck, der so unermesslich böse erschien, dass die menschliche Vorstellung in der Folge keiner Einordnung der Geschehnisse mächtig war.¹⁴⁹

Der Begriff des Bösen erlebte durch Auschwitz ein Novum, welches sich im Verstummen der Deutungsversuche bezüglich dieser abstrakten Vorstellung zeigte. Adornos berühmtes Diktum, dass es barbarisch sei, nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben¹⁵⁰, spiegelte dieses Schweigen der Philosophie wider. Durch die Verbrechen im Zuge des Dritten Reiches ordnete man dem Begriff des Bösen, wie ich gezeigt habe, drei wesentliche Kategorien zu. Zu nennen sind die stereotype Verteufelung von Einzelnen wie Adolf Hitler, die zum Teil entdämonisierte Personifikation von distanzierten Bürokraten wie Eichmann und die im Wortsinne unvorstellbare

¹⁴⁵ http://religionsphilosophischer-salon.de/3076_hannah-arendt-die-banalitaet-des-boesen-die-lebenden-leichname-und-die-ueberfluessigen_denkbar.

¹⁴⁶ Vgl. Neiman, S. 15.

¹⁴⁷ Ebd., S. 373.

¹⁴⁸ Ebd., S. 374.

¹⁴⁹ Vgl. Petersen, S. 126.

¹⁵⁰ Vgl. <http://opus.uni-lueneburg.de/opus/volltexte/2002/137/pdf/stein5.pdf>.

Vorstellung, die sich um den Begriff „Auschwitz“ dreht, welcher später durch das Wort Holocaust abgelöst wurde. Stein problematisiert den neuen Begriff:

„*Auschwitz* wird abgelöst von *Holocaust*, trotz des Einspruches Überlebender bzw. solcher, deren Gedächtnis ohne die Wunde authentischer Zeugen- und Mitleidenschaft auskommen muß. „Holocaust“ ist der neue Name für das Inkommensurable, das gleichwohl bezeichnet werden soll, um mit ihm umzugehen. Das geht nicht ohne Folgen ab: Seine weltsprachliche Internationalität rückt nicht nur die spezifisch deutsche Täterschaft aus dem Blick, sie löst zugleich auch die spezifisch jüdische Opferschaft auf und enthistorisiert damit ein Geschehen, das mit *Auschwitz* identifizierbar und datierbar gewesen war.“¹⁵¹

Die zwölf Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft brachten für die Sprache aller Orientierungen¹⁵² zahlreiche Bezeichnungen hervor, die mit dem Bösen gleichgesetzt wurden und werden. Ich konnte nur einige davon erwähnen, die das System des Dritten Reichs negativ konnotieren. Nach 1945 bewahrheitete sich die Vermutung De Rougemonts, dass auf den 2. Weltkrieg eine Ära der Zunahme von Ungeheuern folgen würde.¹⁵³ Er fragte: „Welch ungeheuren Festes wird es bedürfen, um dieses Jahrhundert seine Vorliebe für den Krieg vergessen zu machen? Welch neuer Dramen, um auf der leeren Bühne den gefallen Feind zu ersetzen?“¹⁵⁴

Die „leere Bühne“ füllte sich u.a. durch die stereotypisierten Akteure und Systeme politischer Konflikte und Kriege, sodass z.B. der amerikanische Präsident Ronald Reagan 1983 in Folge der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion diese als „Reich des Bösen“¹⁵⁵ bezeichnete. Berner erkennt in der Strategie solcher Zuschreibungen in der Gegenwart eine „Renaissance“ bei der Rede von „Schurkenstaaten“ und der „Achse des Bösen“.¹⁵⁶ Dabei lässt sich aus begriffsgeschichtlicher Sicht feststellen, dass derartige Benennungen des Feindes wie schon bei Adolf Hitler atavistisch in Bezug auf den religiösen Gebrauch der Teufelsvorstellung sind. Der Sprachbenutzer verbindet mit dem Benannten allein Negatives und etabliert somit die Vorstellung eines personifizierten Bösen. Bushs Rede zur Lage der Nation vom 29. Januar 2002, gehalten im Zusammenhang mit den Geschehnissen vom 11. September 2001 und dem Krieg in Afghanistan, beweist diese Stilisierung:

¹⁵¹ <http://opus.uni-lueneburg.de/opus/volltexte/2002/137/pdf/stein5.pdf>.

¹⁵² Selbstverständlich nutzte auch der Nationalsozialismus den Begriff des Bösen und verteufelte ganze Ethnien. S. dazu Klemperer 2007, *LTI. Notizbuch eines Philologen*.

¹⁵³ De Rougemont, S. 62.

¹⁵⁴ Ebd., S. 63.

¹⁵⁵ Nach Augustins *Gottesstaat* (5.Jh.); s. Schwarz, S. 106 u. vgl. Berner, S. 13.

¹⁵⁶ Berner, S. 13. (S. auch Bushs Rede im Anhang).

„Unsere Sache ist gerecht, und wir werden uns weiter für sie einsetzen. Unsere Entdeckungen in Afghanistan haben unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt und uns das wahre Ausmaß der vor uns liegenden Aufgabe vor Augen geführt. Wir haben den tiefen Hass unserer Feinde auf Videos gesehen, in denen sie über den Tod unschuldiger Menschen lachen. Und ihr tiefer Hass ist dem Wahnsinn der von ihnen geplanten Zerstörung ebenbürtig. Wir haben Diagramme von amerikanischen Kernkraft- und Wasserwerken, detaillierte Anweisungen für die Herstellung von Chemiewaffen, Überwachungskarten amerikanischer Städte und sorgfältige Beschreibungen von Wahrzeichen in Amerika und auf der ganzen Welt gefunden.

Was wir in Afghanistan gefunden haben, bestätigt, dass unser Krieg gegen den Terror dort noch lange nicht beendet ist, sondern gerade erst beginnt. Die meisten der 19 Männer, die am 11. September Flugzeuge entführten, wurden in den Lagern Afghanistans ausgebildet, und das Gleiche gilt für zehntausende andere. Tausende gefährliche Mörder, geschult in den Methoden des Mordens, oft von geächteten Regimes unterstützt, sind jetzt wie tickende Zeitbomben, die jederzeit ohne Warnung losgehen können, auf der ganzen Welt verteilt.“¹⁵⁷

Es ließe sich dieses Kapitel um eine Vielzahl solcher Beispiele erweitern, welche jedoch lediglich das Aufgezeigte bestätigen würden, nämlich dass der Begriff des Bösen im modernen und postmodernen politischen Kontext seine Anteile aus der mittelalterlichen Verteufelungspraxis nimmt, ohne explizit religiöse oder übermenschliche Komponenten zu offenbaren. Die Sprachlosigkeit, die sich bezüglich der Verbrechen in Auschwitz und anderen Konzentrationslagern andeutete, muss demnach als historisch einmalig gewertet werden. In der gegenwärtigen Politik dagegen hat man das Böse als Begriff wieder entdeckt¹⁵⁸, sodass Berner davon spricht, dass es in funktionaler Hinsicht Konjunktur hätte.¹⁵⁹

4.4.2.2 Das Böse als gesellschaftliche Abnormität

Während das Böse in der politischen Sprache durchaus mit Identitäten gefüllt wird, spielt es in der Alltagssprache kaum eine Rolle. Pieper konstatiert deshalb eine Tendenz zur Euphemisierung, wenn sie bemerkt, dass wir in unseren alltäglichen Urteilen über Menschen und Handlungen das Wort *böse* selten verwenden würden, um stattdessen lieber die Worte *schlecht* oder *falsch* zu benutzen.¹⁶⁰

¹⁵⁷ <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/USA/bush-rede.html> (Teil der Rede s. Anhang 2).

¹⁵⁸ Vgl. Engel, S. 62.

¹⁵⁹ Berner, S. 13.

¹⁶⁰ Pieper 2008, S. 11.

Zur gleichen Einschätzung kommt Berger, der unter Berücksichtigung der psychologischen Aspekte des Bösen (vgl. Kapitel 4.4.1), die eine Schuldfähigkeit bei „bösen“ Taten zumindest anzweifeln¹⁶¹, Euphemisierungstendenzen in der Sprache insbesondere von Jugendlichen erkennen kann (z.B. „echt nicht gut“).¹⁶²

Das Ersetzen des Wortes „böse“ durch Bestimmungen, die den bösen Willen nicht zwingend unterstellen¹⁶³, kann als vorläufiges Ergebnis des im 18. und 19. Jahrhundert beginnenden Prozesses der „Entböschung des Bösen“ (vgl. Kapitel 4.4.1) verstanden werden. Für den Sprachgebrauch der Gegenwart um das Eigenschaftswort „böse“ ist demnach im Vergleich zum 19. Jahrhundert folgendes festzustellen:

„Vorangestellt wird nun der moralische Sinn, während andere Bezüge, die von diesem am weitesten entfernt sind, wie die auf Dinge, Tiere, Landschaften oder Naturphänomene nicht mehr genannt werden und veraltet erscheinen. Auch ein entzündetes Körperteil oder eine Krankheit als böse zu bezeichnen ist inzwischen weniger geläufig. Von einem Krebsgeschwür wird man eher sagen, es sei bösartig, nicht jedoch böse. Eine sehr ansteckende Seuche mit einer hohen Sterblichkeit wird man heute eher aggressiv als böse nennen. Verwandte Ausdrücke sind ferner 'bösartig' gleichbedeutend mit 'heimtückisch', 'gefährlich' oder 'bedrohlich' und 'boshaft' gleichbedeutend mit 'voller Neigung Böses zu tun' oder 'voll von beißendem Spott'.“¹⁶⁴

„Böse“ scheint in unserer Alltagssprache allein bei der Zurechtweisung von Kindern („Du bist ein böser Junge“)¹⁶⁵ und bei der Benennung abnormer und von der Gesellschaft geächteter Menschen ein passendes Wort zu sein. So wird zwar z.B., wie Ehni (s. o.) schreibt, die Krankheit nicht mehr „böse“ genannt, der Kranke jedoch in Fällen, die der Gesellschaftsordnung zuwider laufen, als personifiziertes Böses ausgerufen. Eine verbreitete Personifikation dieser Art ist der *Psychopath*¹⁶⁶, welcher abseits der wissenschaftlichen Terminologie mit *Irrer* oder *Verrückter* gleichgesetzt wird.¹⁶⁷ Die gegenwärtige Vorstellung vom Psychopathen steht in der Tradition moderner Entwicklungen (s. Lombroso und auch die Charakterisierung Epilepsiekranker, Kapitel 4.4.1), sodass Kapferer schreiben kann:

¹⁶¹ Ist das Böse eine Frage des Freien Willens (*malum morale*) oder unvorteilhafter Gene (*malum physicum*)? Vgl. Berger 2007, S. 104.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Vgl. Pieper, S. 11.

¹⁶⁴ Ehni, S. 30.

¹⁶⁵ Vgl. Petersen, S. 13.

¹⁶⁶ Psychopath bedeutet soviel wie „seelisch Leidender“ (gr. ψυχή 'Seele' + πάθος 'Leiden').

¹⁶⁷ Vgl. <http://www.wortbedeutung.info/Psychopath/>.

„Das seit dem frühen 19. Jahrhundert in den entstehenden Sozialwissenschaften sich etablierende Menschenbild vermag die 'bösen' Charaktere nur noch als Abweichung von der Norm zu erklären und dieses wiederum nur auf Degeneration, Entartung, Perversion zurückzuführen: Der 'böse' Mensch ist demzufolge ein Ausnahmefall, genauer: ein Krankheitsfall, und es ist lediglich eine Frage des Standpunktes, welchen Umständen man diese 'Fehlentwicklung' zuschreibt.“¹⁶⁸

Wie wenig eine derartige Reflektion über die Ursachen des „pathologischen Bösen“¹⁶⁹ in der Laienkonversation verbreitet ist, scheint kaum strittig, wenn man den Umgang mit bekannten Fällen abnormer Persönlichkeiten betrachtet (z.B. Anders Behring Breivik, Charles Manson u.a.). Schulte folgert deshalb:

„Mit der Feststellung *abnormer Persönlichkeit* oder *Psychopathie* verbindet die Gesellschaft eine Abwertung, Psychopathen werden immer wieder als die *Minderwertigen*, als die Störenfriede, als Soziopathen [...] bezeichnet. *Psychopath* ist in der Umgangssprache beinahe ein Schimpfwort geworden.“¹⁷⁰

Für den „seelisch Leidenden“ gilt damit in aller Regel, wenn er denn ein offensichtlich abnormes Verhalten zeigt, das gleiche Schema, welches dem politischen Feind auferlegt wird (s. Kapitel 4.4.2.1). Die Vorstellung des Bösen vereinnahmt und verändert mit einer solchen Zuschreibung Wörter, die je nach Lebenswirklichkeit des „Psychopathen“ diesen charakterisieren sollen. Ein Beispiel ist die Diskussion, die in der Öffentlichkeit nach dem Amoklauf von Winnenden (11. März 2009) geführt wurde. Demnach soll der Täter am Abend vor seiner Tat das Computerspiel *Far Cry 2* gespielt haben.¹⁷¹ Dieser Ego-Shooter wurde deshalb als „Killerspiel“ bezeichnet¹⁷² und reiht sich ein in die Debatte, die nach einem Mordfall an einer Schule in Bad Reichenhall (1999) das Wort „Killerspiel“ auf Computerspiele übertrug.¹⁷³ Dieses Beispiel zeigt das Auftreten des Musters der Verteufelung in der Gesellschaft, welches über eine Personifikation des Bösen weitere Bezeichnungen in den Kreis negativer Konnotationen zieht. Das „Böse“ muss in einem solchen Fall nicht zwingend zur Sprache kommen, da es über seine Personifikation und die dazugehörigen Zuschreibungen bezeichnet wird. Berner hat somit zwar Recht, wenn er von einem Bösen spricht,

¹⁶⁸ Berner, S. 73.

¹⁶⁹ Vgl. Würger-Donitza 2010, S. 250.

¹⁷⁰ Golde 2002, S. 7.

¹⁷¹ <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/bluttat-von-winnenden-amoklaeufer-verbrachte-abend-vor-der-tat-mit-killerspiel-a-613288.html>.

¹⁷² Vgl. <http://www.welt.de/vermischtes/article4872008/Buendnis-will-oeffentlich-Killerspiele-vernichten.html>.

¹⁷³ Vgl. <http://www.killer-spiele.info/index.php?id=98>.

das sich „ins Incognito verflüchtigt“¹⁷⁴, doch fasst diese These das Phänomen des Bösen nur auf der Wortbasis, nicht jedoch auf der Basis der Begriffstheorie, welche das Böse als komplexe geistige Orientierung versteht (vgl. Kapitel 3.). Diese Orientierung äußert sich u.a. in der Benennungen vermenschlichter Prinzipien, die in der Geschichte nach einem konstanten Schema der Verteufelung das Böse in der Sprache erhalten, auch ohne das Wort zu erwähnen. In der Folge kann der Begriff „Böse“ expandieren und Wörter wie z.B. „Computerspiel“ umdeuten.

Das Böse als gesellschaftliche Abnormität ist, wie ich am Beispiel des Psychopathen gezeigt habe, eine Zuschreibung von außen. In der Gegenwart entwickelte sich jedoch auch die vereinzelte Tendenz (abgesehen vom viel älteren Satanskult), das Abnorme an der eigenen Person oder Gruppe durch das Wort „böse“ sowie seinem semantischen Feld hervorzuheben. Dies kann als Reaktion auf die Gleichförmigkeit der Massengesellschaft und dem damit einhergehenden Drang zum Ausdruck der eigenen Individualität und Nonkonformität gewertet werden. Beispielhaft ist hier die Band „Böhse Onkelz“, aber auch Benennungen von Fußballfanggruppen wie z.B. „Pfalz Inferno“¹⁷⁵. Der Begriff des Bösen besitzt in dieser Verwendung keine allein negative Bedeutung, sondern dient vielmehr der bereits im 19. Jahrhundert auftretenden Bezeichnung von „Außerordentlichkeit“ (vgl. Kapitel 4.3.2).

4.4.2.3 Das Böse als fiktionale Kategorie: Die Wiederverzauberung der Welt

„In den okzidental geprägten Gesellschaften unserer Epoche besteht eine Spannung zwischen lebensweltlicher *Neutralisierung* und zugleich ästhetischer *Faszination* des Bösen. [...] Aber während Philosophen und Theologen heute oft nur ihre Ratlosigkeit vor dem Bösen bekunden, muß der Teufel als literarische Figur auftreten, um noch einigermaßen ernst- und wahrgenommen zu werden. Und in den Augen der breiten Öffentlichkeit scheinen die traditionellen Versuche einer religiösen, moralischen oder gar metaphysischen Bestimmung und *Theorie des Bösen* in der Welt zugunsten seiner ästhetischen Faszination ins Begriffslose des Horrorvideo abgetaucht zu sein.“¹⁷⁶

Ich habe mit dem Kapitel 4.2 versucht, die Ergebnisse der Säkularisierung für das personifizierte Böse in der Moderne und Postmoderne zu veranschaulichen. Die beschriebenen Entwicklungen in der politischen und gesellschaftlichen Kommunikation, in der der Begriff des Bösen teilweise noch als Wort Verwendung findet, haben jedoch mit dem Aufkommen der Mediengesellschaft

¹⁷⁴ Berner, S. 13.

¹⁷⁵ Lt. „inferno“ bedeutet „Hölle“.

¹⁷⁶ Schulte, S. 323.

zunehmend Anteile am Fiktionalen und an der Ästhetik. Das obige Zitat Schultes greift somit sehr kurz, wenn es den Teufel in der Gegenwart nur in der Literatur und in Filmen entdeckt. Vielmehr verschmilzt die Vorstellung des Bösen in ein Konglomerat aus allem, mit dem die Medien die Wahrnehmung der Konsumenten erreichen können. Zweifelsohne ist die verbale Sprache nur noch ein Teil der modernen Kommunikation über das Böse, immer jedoch unterlegt mit dem dazugehörigen Gesicht oder der passenden Musik. Berner erkennt:

„In einer facilen Gesellschaft, die permanent Gesichter produziert, existiert das Verlangen nach immer neuen, erkennbaren Subjekten des Bösen. Diese gewinnen ihre Faszination aufgrund ihres ambivalenten Charakters, tragen sie doch einerseits unverkennbar anthropomorphe Züge, die sie andererseits durch ihr offensichtliches Devianzverhalten desavouieren und so den Betrachtern die projizierende Abgrenzung gestatten, jene Pathologisierung, die den Reiz des Exotischen [...] ausmacht.“¹⁷⁷

Das Böse entkoppelt sich durch die Kommunikation „produzierter Wirklichkeiten“ zunehmend von seiner begrifflichen Ebene, sodass wiederum Berner schreiben kann:

„Mediale Aufbereitungen von Schreckensereignissen steigern [...] die Aufmerksamkeit für das Böse, indem sie die konventionellen Wahrnehmungsmuster entgrenzen und maligne Geschehnisse in allen möglichen Welten zugänglich machen. Die Omnipräsenz der Kamera verhindert in hohem Maße das Verstecken des Bösen, trägt aber zugleich zu seinem Verschwinden bei. Denn die Symbiosen von künstlerisch-kreativen Darstellungen und Reportagen fördern die Distanzierung vom Bösen dadurch, dass extreme Phänomene als *Unterhaltung* dargeboten werden. Auf den [...] Horrorfilm folgt der zurechtgeschnittene Kriegsbericht als Fiktion zweiten Grades [...]. Gefiltert, entsinnlicht, ästhetisiert und ansehnlich präsentiert, verliert die Gewalttätigkeit ihren Realitätsgehalt.“¹⁷⁸

Die Folge dieser „Wirklichkeitsveränderung“¹⁷⁹ ist der Perspektivwechsel des Menschen vom Teilnehmer zum Beobachter¹⁸⁰, wodurch Arendts Erklärung von der „Banalität des Bösen“ (vgl. Kapitel 4.4.2.1) über die Naziverbrechen hinaus Aktualität gewinnt, wenn man das Wort „banal“ mit der von Arendt gemeinten Bedeutung „alltäglich“¹⁸¹ begreift. In der Mediengesellschaft ist das Böse kraft seiner Attraktion in so hohem Maße wirksam, dass sein Begriff jegliche Funktion als moralische Leitorientierung bezüglich seiner konkreten Ausformungen, die sich im Leid der

¹⁷⁷ Berner, S. 73.

¹⁷⁸ Ebd., S. 73/74.

¹⁷⁹ Vgl. Schulte, S. 324.

¹⁸⁰ Vgl. Berner, S. 78.

¹⁸¹ Vgl. http://religionsphilosophischer-salon.de/3076_hannah-arendt-die-banalitaet-des-boesen-die-lebenden-leichname-und-die-ueberfluessigen_denkbar.

Menschen äußern, einbüßt. Im Gegenteil bedienen und fördern die Medien die Sensationslust der Konsumenten, in dem sie dem Bösen über die vermeintlich fiktive Darstellung zu einer tatsächlichen Wirklichkeit verhelfen. Das Böse verliert somit einerseits seinen Realitätsgehalt (vgl. Berner, s.o.), weil es als Produkt fungiert, andererseits liegt dem Produkt der Bedeutungsinhalt des Bösen zugrunde. Diese Entwicklung führt dazu, dass das Böse nicht mehr nur als bemerkenswertes Übel erlebt wird, sondern dass es für den Zuschauer extra erlebbar gemacht wird. Zahlreiche Liveberichterstattungen aus Krisengebieten, stilisierte Zeitungsüberschriften oder gesciptete Reality-Soaps¹⁸² zeugen davon. Das Böse wird damit zur inszenierten Wirklichkeit.¹⁸³

Inmitten dieser „Welt aus 'Derealisierung', die Sein und Schein, Medium und Materie, Faktizität und Phantasie nicht trennt, treten jedoch die vertrauten Figuren und Mythen des Bösen auf: Teufel und Hexen, Dämonen und Doppelgänger, Wahnsinnige und Perverse.“¹⁸⁴ Dies geschieht zum einen durch die stereotypisierte Personifikation realer Akteure z.B. in der Weltpolitik (vgl. Kapitel 4.4.2.1), welche dadurch eine zum Teil fiktionale¹⁸⁵ Identität zugewiesen bekommen, zum anderen durch die Ergebnisse der Kunstproduktion. Dabei ist die künstlerische Umsetzung der Vorstellung des Bösen kein Phänomen, welches erst im Zuge der Aufklärung einsetzte oder nur auf das Abendland beschränkt ist. Die Ästhetisierung aber hat mit dem zunehmenden Rückgang des systematisierten Bösen proportional an Bedeutung gewonnen, da auch die wissenschaftlichen Erklärungsmodelle (was spätestens der 2. Weltkrieg bewies) die Leerstelle, die die Verbannung des Teufels hinterließ, nicht füllen konnten. Colpe geht sogar soweit, die Ästhetisierung des Bösen als Folge der Verwissenschaftlichung zu beschreiben: „Indem das und der Böse darstellbar wird, wird er auf eine gewisse Weise verfügbar – und wo das Böse begrifflich nicht faßbar wird, springt die Kunst ein.“¹⁸⁶

Ein Unterschied in der Kunst der aufgeklärten Tradition und der gegenwärtigen Darstellung des Bösen lässt sich derart feststellen, dass die Ästhetik der frühen Moderne den Umgang mit dem Bösen entmystifizierte und enttheologisierte, was einher ging mit einer Entpersonalisierung,

¹⁸² So z.B. die RTL-Sendung „Die Super Nanny“, in der sich Mitglieder einer Familie unter Androhung einer Vertragsstrafe seelisch und körperlich verletzen mussten.

Vgl. <http://fernsehkritik.tv/folge-77/>.

¹⁸³ Vgl. Berner, S. 78.

¹⁸⁴ Alt, S. 512.

¹⁸⁵ Lat. „fictio“ bedeutet „Gestaltung“, „Erdichtung“.

¹⁸⁶ Colpe, S. 11.

mündend in Versuchen, den „schrecklichen Glanz“ des Unbeschreibbaren demaskiert zu zeigen (z.B. durch Baudelaires „Die Blumen des Bösen“ von 1857).¹⁸⁷ Meine Arbeit hat gezeigt, dass der Versuch einer „Entzauberung der Welt“ (Kapitel 4.2.1) nur in Teilen erfolgreich war. Viel eher suchte der Mensch Ersatzteufel, die er in unliebsamen Mitmenschen oder in fiktiven Charakteren der Literatur, des Films und in neuen Religionen fand. Claret nennt diese Tendenz die „Wiederverzauberung der Welt“. Er resümiert:

„Insgesamt kann man heute vielerorts einen ausgesprochenen Hang zum Irrationalen diagnostizieren. Offenbar verkräftet der Mensch nur ein bestimmtes Maß an Aufklärung und Rationalisierung. [...] Einerseits hat die Aufklärung und der fortschreitende Modernisierungsprozeß das mythische Denken verabschiedet, andererseits läßt sich eine Hinwendung bzw. 'Rückkehr zum Mythos' feststellen. Einerseits hat die Aufklärung den Glauben und die Existenz von Geistern und an die Existenz eines Teufels ausgemerzt, andererseits findet wieder eine Beschäftigung mit Geistern und mit dem Satan statt.“¹⁸⁸

Nachvollziehbar wäre diese Aussage insbesondere anhand einer diachronen Analyse des personifizierten Bösen in der Literatur vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, welche ich im Rahmen dieser Arbeit nicht durchführen kann. Es sei jedoch erwähnt, dass der Teufel durch eine Entmythisierung in vielen neuzeitlichen Erzähltypen ersetzt wurde durch profanere Verkörperungen des Negativen wie „Räuber“ oder „Unholde“.¹⁸⁹ Die Gegenwart dagegen lässt die Dämonen in Scharen wieder aufleben, sei es in Exempeln des Universalbösen wie *Lord Voldemort*¹⁹⁰ und *Sauron*¹⁹¹ oder bei Figuren, die Anteile am Bösen haben wie Vampire, Zombies oder Drachen.

Bei den fiktionalen Antagonisten orientieren sich die Autoren in der Regel am mittelalterlichen Teufelsbild. Lord Voldemort z.B. ist seiner Charakterisierung nach kaum vom verkörperten Bösen des Christentums zu unterscheiden. So strebt er nach absoluter Macht und Unsterblichkeit, er möchte unbesiegbar werden, er verändert sein Aussehen und ist dabei ausgesprochen hässlich. Zudem befiehlt er ein Heer schwarzer Magier und besitzt gar verschiedene Namen, wobei er so böse ist, dass sein richtiger Name von den „Guten“ nicht ausgesprochen werden darf.¹⁹²

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Claret, S. 35/36.

¹⁸⁹ Vgl. Enzyklopädie des Märchens (Band 13), S. 403.

¹⁹⁰ Der Böse in J. K. Rowlings *Harry Potter* (1997 – 2007).

¹⁹¹ Der Böse in J. R. R. Tolkiens *Der Herr der Ringe* (1954/1955).

¹⁹² Vgl. http://de.harry-potter.wikia.com/wiki/Lord_Voldemort.

Dass sich dieses Schema auch abseits fiktionaler Figuren findet, habe ich bereits angesprochen (vgl. Adolf Hitler, Kapitel 4.4.2.1).

Die Beobachtungen unter Kapitel 4.4.2 haben gezeigt: Das Böse hat mit der Moderne einerseits derart an Komplexität gewonnen, dass es die begriffliche Ebene verließ, um in der Wissenschaft und in der Kunst ersetzt zu werden durch Erklärungsmodelle und Ästhetisierungen, die jedoch auf Dauer das personifizierte Böse nicht aus der menschlichen Vorstellung verbannen konnten. Im Gegenteil ist in allen relevanten Bereichen des gemeinschaftlichen Lebens (ich konnte nur einige wenige wie z.B. die Politik erwähnen) ein Scheitern der Aufklärung bezüglich der Entmythologisierung des Teufelsglaubens feststellbar. Der Begriff des Bösen begann mit dem 18. Jahrhundert, über den Teufel und seinen Hofstaat hinaus wirksam zu werden und so expandierte er nach demselben Muster der mittelalterlichen Verteufelung in alle Bereiche des Lebens, die eine Zuschreibung als Personifikation des Bösen ermöglichen.

5. Fazit

Meine Arbeit, die den Begriff des Bösen anhand seiner Personifikationen historisch-kritisch untersuchte, findet im Chaos der desorientierten Gesellschaft der Gegenwart ein Ende. Wir befinden uns in einer Epoche, in der sich das Böse, das durch die Aufklärung aus dem religiösen Kontext entnommen wurde¹⁹³, der Begriffsbestimmung entzieht, weil es beginnt, das kulturell tief verankerte Konzept dessen, was als Gut und Böse bezeichnet wird bzw. wurde, zu unterwandern. Weltes Ausführungen zum Wandel in der gesellschaftlichen Wirklichkeit weisen auf die Ursache dieses Phänomens hin:

„Das integrative Potential, die Kraft, alles zu entfalten und sinnvoll zu einem Ganzen zu verbinden, wird immer schwächer und tritt gleichfalls immer mehr zurück. So will das Ganzsein nicht mehr gelingen. [...] Es ist keine bergende Ordnung mehr da, in die die Menschen gerne und frei gehörten, es ist nur noch der unaufhörliche Betrieb. Die Stimmen und Gestalten der Welt sind nicht mehr vertraut, sondern nur noch austauschbar im gleichgültigen Umschlag von Erwerb und Konsum.“¹⁹⁴ Diesem „unaufhörlichen Betrieb“ ordnet sich die Vorstellung vom Bösen mehr und mehr unter (vgl. Kapitel 4.4.2.3), um, ich wage diesen Ausblick, sich zukünftig in vollständiger Banalität aufzulösen.

¹⁹³ Claret, S. 25.

¹⁹⁴ Claret, S. 37.

Der Beginn dieser Tendenz ist mit der seit dem 19. Jahrhundert auftretenden „Entbösung des Bösen“ (vgl. Kapitel 4.4.1) begriffsgeschichtlich feststellbar. So nimmt es nicht Wunder, wenn im Jahre 1848 der dänische Philosoph Sören Kierkegaard in sein Tagebuch diese so aktuell anmutenden Zeilen schreibt:

„Im Gegensatz zu den Unterscheidungen des Mittelalters und der Epochen, die endlos die Fälle von Besessenheit, das heißt von Individuen, die sich dem Bösen auslieferten, erörterten, möchte ich ein Buch über *Die diabolische Besessenheit in den modernen Zeiten* schreiben und darlegen, wie die Menschheit, die sich dem Teufel verschreibt, es heutzutage *en masse* tut. Zu diesem Zwecke sammeln sich die Leute in Herden, damit sich die natürliche und animalische Hysterie ihrer bemächtigt, damit sie sich erregt, entflammt und außer *sich fühlen*. Die Szenen des Blocksberges sind das genaue Pendant zu diesen dämonischen Vergnügungen, die darin bestehen, sich selbst zu verlieren, sich in eine höhere Macht zu verflüchtigen, im Schoße derer man – da man sein Ich verloren hat – nicht mehr weiß, was man zu tun oder zu sagen im Begriff ist.“¹⁹⁵

Um meine These von der Expansion des Bösen in diesem Zusammenhang aufzugreifen, möchte ich behaupten, dass sich der Begriff des Bösen in derartig viele Bereiche der Lebenswirklichkeit ausgedehnt hat, dass er beinahe nur noch Bezeichnungen hinterließ, die ihn beschreiben, während er selbst die Dimension des geistigen Konzeptes verloren hat. Die in meiner Arbeit dargelegte Entwicklung der abendländischen Vorstellung vom Bösen zeigt deutlich das Heranwachsen eines Weltbildes, welches das Böse zunächst als greifbare Wirklichkeit versteht, um es dann zunehmend in die Banalität der Massengesellschaft einzugliedern. Oder um es mit Friedrich Rückert zu sagen: „Nun ist ein Zeichen vom Begriff das Wort allein./Und die Empfindung fügt sich nur notdürftig drein./Des Dinges Leben hat sich aus dem Wort verloren,/Wie die Empfindung zum Begriff sich umgeboren.“¹⁹⁶

Versteht man das Böse (s. Kapitel 2) als das Zerstörerische, Widersinnige und Lebensfeindliche, also als das, was dem Sein die Existenz streitig machen will, dann ist die einzige Möglichkeit des Menschen, diesem Übel zu begegnen, das Stiften von Sinn, die Erschaffung von Leben, das Erkennen des Seins und seiner Wirklichkeit. Wo das Böse aber auftritt als alltägliche Banalität, d.h. überall dort, wo es nur noch als das entleerte Symbol seiner ehemals begrifflichen Größe erscheint, befindet sich der Mensch in Gefahr, in dieser Leere verloren zu gehen. Die Begriffsgeschichte des Bösen lehrt jedoch auch, dass die Menschen sich trotz einer festen Vorstellung vom existierenden Teufel nicht im Stande sahen, ihm zu begegnen durch eine

¹⁹⁵ De Rougemont, S. 109.

¹⁹⁶ Rückert 2007, S. 142. (Das ganze Gedicht s. Anhang 3).

Orientierung am Sein, sondern im Gegenteil selbst dem Bösen verfielen, weil sie im Namen des Guten zerstörerisch und lebensverneinend handelten. Demnach verwundert es nicht, konstatieren zu müssen, dass sich das Böse bezogen auf seine Personifikationen seit jeher nach dem gleichen Paradigma der Verteufelung verhält. Der Teufel existierte in der menschlichen Vorstellung also sowohl vor der Aufklärung als auch nach ihr, allein das Aussehen hatte er je nach Belieben des Menschen verändert. In der Gegenwart ist nun der Teufel genauso alltäglich wie das begriffslose Böse. De Rougemonts „leere Bühne“ ist gefüllt mit Akteuren, die ein Schauspiel ohne Regisseur aufführen. Es ist der „unaufhörliche Betrieb“, hin und wieder unterbrochen durch ein Gesicht, in dem man das Böse zu erkennen glaubt.

Anhang 1

Der Zauberlehrling

von Johann Wolfgang von Goethe

Hat der alte Hexenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben!
Seine Wort und Werke
Merkt ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Tu ich Wunder auch.

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß zum Zwecke
Wasser fließe,
Und mit reichem, vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße!

Und nun komm, du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen!
Bist schon lange Knecht gewesen;
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf,
Eile nun und gehe
Mit dem Wassertopf!

Walle! walle
Manche Strecke,
Daß zum Zwecke
Wasser fließe,
Und mit reichem, vollem Schwalle
Zu dem Bade sich ergieße!
Seht, er läuft zum Ufer nieder;

Wahrlich! ist schon an dem Flusse,
Und mit Blitzesschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Gusse
Schon zum zweiten Male!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!

Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen! –
Ach, ich merk es! Wehe! wehe!
Hab ich doch das Wort vergessen!

Ach, das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende!
Wärst du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flusse
Stürzen auf mich ein.

Nein, nicht länger
Kann ich's lassen;
Will ihn fassen.
Das ist Tücke!
Ach! nun wird mir immer bänger!
Welche Miene! welche Blicke!

Oh, du Ausgeburt der Hölle!
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen,

Der nicht hören will!
Stock, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten.

Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nun auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe!
Wahrlich, brav getroffen!
Seht, er ist entzwei!
Und nun kann ich hoffen,
Und ich atme frei!

Wehe! wehe!
Beide Teile
Stehn in Eile
Schon als Knechte
Völlig fertig in die Höhe!
Helft mir, ach! ihr hohen Mächte!

Und sie laufen! Naß und nässer
Wird's im Saal und auf den Stufen.
Welch entsetzliches Gewässer!
Herr und Meister! hör mich rufen! –
Ach, da kommt der Meister!
Herr, die Not ist groß!
Die ich rief, die Geister,
Werd ich nun nicht los.

“In die Ecke,
Besen! Besen!
Seid's gewesen!
Denn als Geister
Ruft euch nur zu seinem Zwecke
Erst hervor der alte Meister.

(Quelle: http://www.gedichte.com/gedichte/Johann_Wolfgang_von_Goethe/Der_Zauberlehrling.)

Anhang 2

Erster Bericht zur Lage der Nation von US-Präsident George W. Bush vom 29. Januar 2002:

Vielen Dank, Mr. Speaker, Vizepräsident Cheney, Mitglieder des Kongresses, sehr geehrte Gäste, liebe Mitbürger: Während wir uns heute Abend hier versammeln, befindet sich unser Land im Krieg, unsere Wirtschaft ist in der Rezession und die zivilisierte Welt steht vor nie da gewesenen Gefahren. Dennoch war die Lage der Nation nie stabiler.

Wir haben uns zuletzt in einer Stunde des Schocks und des Leids getroffen. In vier kurzen Monaten hat unsere Nation die Opfer getröstet, begonnen, New York und das Pentagon wiederaufzubauen, eine große Koalition um sich gesammelt, tausende Terroristen gefangen genommen, inhaftiert und die Welt von ihnen befreit, die Ausbildungslager der Terroristen in Afghanistan zerstört, Menschen vor dem Hungertod bewahrt und ein Land von brutaler Unterdrückung befreit.

Die amerikanische Flagge weht wieder über unserer Botschaft in Kabul. Terroristen, die einst Afghanistan besetzten, sitzen nun in Zellen in Guantanamo Bay. Und die Anführer der Terroristen, die einst ihre Gefolgsleute aufriefen, ihr Leben zu opfern, fürchten um ihr eigenes Leben.

Amerika und Afghanistan sind jetzt Verbündete gegen den Terror. Wir werden Partner beim Wiederaufbau dieses Landes sein. Und heute Abend begrüßen wir das verehrte Oberhaupt der Übergangsregierung: den Vorsitzender Hamid Karzai.

Das letzte Mal, als wir uns in dieser Kammer trafen, waren die Mütter und Töchter Afghanistans Gefangene in ihrem eigenen Heim; es war ihnen verboten, zu arbeiten und zur Schule zu gehen. Heute sind die Frauen frei und Teil der neuen Regierung Afghanistans. Wir heißen die neue Ministerin für Frauenangelegenheiten, Dr. Sima Samar, willkommen.

Unsere Fortschritte sind eine Würdigung des Kampfgeistes des afghanischen Volks, der Entschlossenheit unserer Koalition sowie der Macht des amerikanischen Militärs. Als ich unsere Truppen zum Einsatz rief, tat ich dies mit vollem Vertrauen in ihren Mut und ihre Fähigkeiten. Und heute Abend gewinnen wir dank ihnen den Krieg gegen den Terror. Die Männer und Frauen unserer Streitkräfte haben eine Botschaft überbracht, die jetzt jedem Feind der Vereinigten Staaten deutlich ist: Auch 7.000 Meilen entfernt, über Meere und Kontinente, auf Berggipfeln und in Höhlen - sie werden der Gerechtigkeit dieser Nation nicht entfliehen.

Für viele Amerikaner waren diese vier Monate geprägt von Trauer und Schmerz, die nie vollkommen vorübergehen werden. Jeden Tag geht ein pensionierter Feuerwehrmann zurück zum Ground Zero, um sich seinen beiden Söhnen, die dort starben, näher zu fühlen. Bei einem Gedenkgottesdienst in New York ließ ein kleiner Junge seinen Football mit einer Notiz für seinen vermissten Vater zurück: Lieber Papi, bitte nimm das mit in den Himmel. Ich will nicht mehr Football spielen, bis ich eines Tages wieder mit dir spielen kann.

Vorigen Monat, am Grab ihres Ehemannes Michael, eines CIA-Beamten und Marineinfanteristen, der in Masar-i-Scharif ums Leben kam, sprach Shannon Spann diese Abschiedsworte: "Semper Fi, mein Liebling." Shannon ist heute Abend bei uns.

Shannon, ich versichere Ihnen und allen, die einen Angehörigen verloren haben, dass unsere Sache gerecht ist und unser Land die Schuld nie vergessen wird, in der wir bei Michael und allen stehen, die ihr Leben für die Freiheit gaben.

Unsere Sache ist gerecht, und wir werden uns weiter für sie einsetzen. Unsere Entdeckungen in Afghanistan haben unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigt und uns das wahre Ausmaß der vor uns liegenden Aufgabe vor Augen geführt. Wir haben den tiefen Hass unserer Feinde auf Videos gesehen, in denen sie über den Tod unschuldiger Menschen lachen. Und ihr tiefer Hass ist dem Wahnsinn der von ihnen geplanten Zerstörung ebenbürtig. Wir haben Diagramme von amerikanischen Kernkraft- und Wasserwerken, detaillierte Anweisungen für die Herstellung von Chemiewaffen, Überwachungskarten amerikanischer Städte und sorgfältige Beschreibungen von Wahrzeichen in Amerika und auf der ganzen Welt gefunden.

Was wir in Afghanistan gefunden haben, bestätigt, dass unser Krieg gegen den Terror dort noch lange nicht beendet ist, sondern gerade erst beginnt. Die meisten der 19 Männer, die am 11. September Flugzeuge entführten, wurden in den Lagern Afghanistans ausgebildet, und das Gleiche gilt für zehntausende andere. Tausende gefährliche Mörder, geschult in den Methoden des Mordens, oft von geächteten Regimes unterstützt, sind jetzt wie tickende Zeitbomben, die jederzeit ohne Warnung losgehen können, auf der ganzen Welt verteilt.

Dank der Arbeit unserer Strafverfolgungsbehörden und der Koalitionspartner wurden hunderte Terroristen verhaftet. Dennoch sind tausende ausgebildete Terroristen noch auf freiem Fuß. Diese Feinde sehen die gesamte Welt als Schlachtfeld, und wir müssen sie verfolgen, wo immer sie sind. Solange es Ausbildungslager gibt, solange Länder Terroristen Zuflucht gewähren, ist die Freiheit in Gefahr. Amerika und seine Bündnispartner dürfen und werden das nicht erlauben.

Unsere Nation wird bei der Verfolgung von zwei großen Zielen unerschütterlich, geduldig und hartnäckig bleiben. Zunächst werden wir die Ausbildungslager schließen, die Pläne der Terroristen durchkreuzen und sie zur Rechenschaft ziehen. Zweitens müssen wir Terroristen und Regime, die in den Besitz von chemischen, biologischen oder nuklearen Waffen gelangen wollen, davon abhalten, die Vereinigten Staaten und die Welt zu bedrohen.

Unser Militär hat die Ausbildungslager der Terroristen in Afghanistan geschlossen, allerdings gibt es noch in mindestens einem Dutzend Länder Ausbildungslager. Eine terroristische Unterwelt - dazu zählen Gruppen wie die Hamas, Hisbollah, der Islamische Dschihad und Jaisch-i-Mohammed - operiert in entfernten Dschungeln und Wüsten und versteckt sich in den Zentren großer Städte.

Die sichtbarsten Militäreinsätze finden in Afghanistan statt, aber Amerika handelt auch andernorts. Wir haben jetzt auch Truppen auf den Philippinen, die bei der Ausbildung der Streitkräfte des Landes zur Verfolgung der terroristischen Zellen behilflich sind, die einen Amerikaner exekutierten und noch immer Geiseln festhalten. Unsere Soldaten haben in Zusammenarbeit mit der bosnischen Regierung Terroristen gefangen genommen, die einen Bombenangriff auf unsere Botschaft planten. Unsere Marine patrouilliert die Küste Afrikas, um die Verschiffung von Waffen und den Aufbau von Terroristenlagern in Somalia zu verhindern.

Ich hoffe, dass alle Nationen unserem Ruf folgen und die terroristischen Parasiten eliminieren, die ihre Länder und unser eigenes bedrohen. Viele Länder handeln entschlossen. Pakistan bekämpft den Terrorismus nun energisch, und ich bewundere die Führungsstärke von Präsident Muscharraf.

Aber einige Regierungen werden angesichts des Terrors zögerlich. Täuschen Sie sich nicht. Wenn sie nicht handeln - Amerika wird es tun.

Unser zweites Ziel ist es, den Terror unterstützende Regime daran zu hindern, Amerika oder seine Freunde und Bündnispartner mit Massenvernichtungswaffen zu bedrohen. Einige dieser Regime haben sich seit dem 11. September ziemlich ruhig verhalten. Aber wir kennen ihr wahres Gesicht. Nordkorea ist ein Regime, das sich mit Raketen und Massenvernichtungswaffen ausrüstet und gleichzeitig seine Bürger verhungern lässt.

Der Iran strebt aggressiv den Besitz dieser Waffen an und exportiert den Terror, während einige wenige Ungewählte die Hoffnung des iranischen Volks auf Freiheit unterdrücken.

Der Irak stellt weiterhin seine Feindseligkeit gegenüber Amerika zur Schau und unterstützt den Terror. Das irakische Regime plant insgeheim seit über zehn Jahren die Herstellung von Milzbrandern, Nervengas und von Nuklearwaffen. Dies ist ein Regime, das bereits Giftgas zur Ermordung von tausenden der eigenen Bürger einsetzte - die Körper der Mütter wurden über den toten Kindern liegen gelassen. Dies ist ein Regime, das internationalen Inspektionen zustimmte - und dann die Inspektoren hinausschmiss. Dies ist ein Regime, das etwas vor der zivilisierten Welt zu verstecken hat.

Staaten wie diese und ihre terroristischen Verbündeten stellen eine Achse des Bösen dar, die sich bewaffnen, um den Frieden auf der Welt zu bedrohen. Diese Regime sind eine ernste und wachsende Gefahr, da sie den Besitz von Massenvernichtungswaffen anstreben. Sie könnten Terroristen ihre Waffen zur Verfügung stellen und ihnen damit die Mittel geben, ihren Hass zu verwirklichen. Sie könnten unsere Bündnispartner angreifen und versuchen, die Vereinigten Staaten zu erpressen. Auf jeden Fall wäre der Preis der Gleichgültigkeit katastrophal.

Wir werden eng mit unserer Koalition zusammenarbeiten, um den Terroristen und den sie fördernden Staaten das Material, die Technologie und das Fachwissen für die Herstellung und Lieferung von Massenvernichtungswaffen zu verwehren. Wir werden zum Schutz der Vereinigten Staaten und ihrer Bündnispartner vor einem plötzlichen Angriff eine effektive Raketenabwehr entwickeln und stationieren. Und alle Länder sollten wissen: Amerika wird das für die Sicherheit seines Landes Erforderliche tun.

Wir werden uns beraten, aber die Zeit ist nicht auf unserer Seite. Ich werde nicht auf Ereignisse warten, während die Gefahren zunehmen. Ich werde nicht untätig zusehen, während die Gefahr näher und näher kommt. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden es den gefährlichsten Regimes der Welt nicht erlauben, sie mit den zerstörerischsten Waffen der Welt zu bedrohen.

Unser Krieg gegen den Terror hat bereits seit einiger Zeit begonnen, aber er hat erst begonnen. Dieser Feldzug wird vielleicht nicht beendet werden, während wir die Wachhabenden sind - er muss und wird allerdings währenddessen stattfinden.

Wir dürfen nicht zu früh aufhören. Wenn wir jetzt aufhören - die Terroristenlager intakt lassen und Terrorstaaten dulden - würden wir uns nur vorübergehend in falscher Sicherheit wiegen. Die Geschichte hat Amerika und seine Bündnispartner aufgerufen zu handeln, und es ist sowohl unsere Verantwortung als auch unser Privileg, den Kampf der Freiheit auszutragen.

Unsere oberste Priorität muss immer die Sicherheit unserer Nation sein, und das spiegelt sich in der von mir dem Kongress übermittelten Haushaltsvorlage wider. Meine Haushaltsvorlage unterstützt drei große Ziele für Amerika: Wir werden diesen Krieg gewinnen, wir werden unser Land schützen, und wir werden unsere Wirtschaft wiederbeleben.

Der 11. September hat das Beste an Amerika hervorgebracht, und das Beste in diesem Kongress. Ich spende Ihrer Verbundenheit und Entschlossenheit gemeinsam mit dem amerikanischen Volk Applaus. Die Amerikaner verdienen es, dass wir nun mit der gleichen Einstellung die Probleme hier zu Hause angehen. Ich bin ein stolzes Mitglied meiner Partei - aber während wir handeln, um den Krieg zu gewinnen, unser Volk zu schützen und Arbeitsplätze in den Vereinigten Staaten zu schaffen - müssen wir zu allererst und vor allem als Amerikaner und nicht als Republikaner oder Demokraten handeln.

Es kostet eine Menge, diesen Krieg zu führen. Wir geben mehr als eine Milliarde Dollar pro Monat aus - über 30 Millionen Dollar am Tag - und wir müssen auf zukünftige Einsätze vorbereitet sein. Afghanistan hat bewiesen, dass man mit teuren Präzisionswaffen den Feind besiegt und Unschuldige verschont, und wir brauchen mehr davon. Wir müssen alte Flugzeuge ersetzen und unser Militär beweglicher machen, damit wir unsere Truppen schnell und sicher überall auf der Welt stationieren können. Unsere Männer und Frauen in Uniform verdienen die besten Waffen, die beste Ausrüstung, die beste Ausbildung - und sie verdienen auch eine weitere Erhöhung ihres Solds.

Meine Haushaltsvorlage sieht die größte Steigerung der Verteidigungsausgaben seit zwanzig Jahren vor - weil der Preis der Freiheit und Sicherheit zwar hoch, aber nie zu hoch ist. Was immer es kostet, unser Land zu verteidigen, wir werden zahlen.

Der nächste Schwerpunkt meines Haushaltsentwurfs ist, alles Mögliche zum Schutz unserer Bürger und zur Stärkung unserer Nation gegen die andauernde Bedrohung eines weiteren Angriffs zu tun. Zeit und Abstand zu den Ereignissen des 11. September werden uns nicht sicherer machen, wenn wir das Gelernte nicht umsetzen. Die Vereinigten Staaten sind nicht mehr durch riesige Meere geschützt. Wir können uns nur durch energische Maßnahmen im Ausland und zunehmende Wachsamkeit im Inland vor Angriffen schützen.

Mein Haushaltsentwurf sieht nahezu die Verdoppelung der Mittel für eine dauerhafte, auf vier Schlüsselgebiete ausgerichtete Strategie zum Schutz der Heimat vor: Bioterrorismus, Notfallreaktion, Flughafen- und Grenzsicherheit sowie verbesserte nachrichtendienstliche

Erkenntnisse. Wir werden Impfstoffe zur Bekämpfung von Milzbrand und anderen tödlichen Krankheiten entwickeln. Wir werden mehr Mittel zur Verfügung stellen, um den Bundesstaaten und Kommunen bei der Ausbildung und Ausrüstung ihrer heroischen Polizeibeamten und Feuerwehrleute behilflich zu sein. Wir werden das Sammeln und den Austausch nachrichtendienstlicher Erkenntnisse verbessern, den Grenzschutz erweitern, die Sicherheit des Flugverkehrs verbessern und Technologie einsetzen, um Ankunft und Abflug von Besuchern der Vereinigten Staaten zu überwachen.

Der Schutz der Heimat wird Amerika nicht nur stärker machen, sondern in vielerlei Hinsicht verbessern. Erkenntnisse aus der Erforschung des Bioterrorismus werden die Gesundheitsfürsorge verbessern. Eine leistungsstärkere Polizei und Feuerwehr bedeuten sicherere Nachbarschaften. Ein strikterer Grenzschutz wird zur Bekämpfung illegaler Drogen beitragen. Und während die Regierung auf den besseren Schutz unserer Heimat hinarbeitet, werden sich die Vereinigten Staaten weiterhin auf die Augen und Ohren wachsamer Bürger verlassen.

Einige Tage vor Weihnachten entdeckte eine Flugbegleiterin, wie ein Passagier ein Streichholz anzündete. Die Crew und die Passagiere überwältigten den von der Al Qaida ausgebildeten und mit Sprengkörpern bewaffneten Mann schnell. Die Menschen an Bord dieses Flugzeugs waren wachsam und haben deshalb wahrscheinlich das Leben von fast 200 Menschen gerettet. Und heute Abend begrüßen und danken wir den Flugbegleitern Hermis Moutardier und Christina Jones.

Sobald wir unsere nationale Sicherheit und die Sicherheit unserer Heimat finanziert haben, ist die letzte große Priorität meines Haushalts wirtschaftliche Sicherheit für das amerikanische Volk. Um diese großen nationalen Ziele zu erlangen - den Krieg zu gewinnen, die Heimat zu schützen und unsere Volkswirtschaft wiederzubeleben - wird unser Haushalt für kurze Zeit ein kleines Defizit aufweisen, solange der Kongress sich bei den Ausgaben zurückhält und haushaltspolitisch verantwortlich handelt. Wir haben klare Prioritäten, und wir müssen im Inland ebenso zielgerichtet und entschlossen handeln wie wir es im Ausland getan haben. Wir werden in dem Krieg obsiegen, und wir werden diese Rezession bekämpfen.

[...]

Keiner von uns würde sich je das Böse wünschen, das am 11. September geschah. Aber nachdem Amerika angegriffen worden war, war es, als habe das ganze Land in einen Spiegel geschaut und

sein besseres Selbst gesehen. Wir wurden daran erinnert, dass wir Bürger mit einer Verpflichtung dem anderen gegenüber, unserem Land gegenüber und der Geschichte gegenüber sind. Wir haben weniger an die Dinge gedacht, die wir anhäufen können, und mehr an das Gute, das wir tun können.

Zu lange hat unsere Kultur gesagt: "Wenn es Spaß macht, dann tu's." Jetzt hat sich Amerika eine neue Ethik und eine neue Überzeugung zu eigen gemacht: "Lasst es uns in Angriff nehmen." In den Opfern der Soldaten, in dem heroischen Einsatz der Feuerwehrleute für ihre Mitbürger und in dem Mut und der Großzügigkeit der Bürger gewannen wir einen flüchtigen Eindruck, wie eine neue Kultur der Verantwortung aussehen könnte. Wir möchten eine Nation sein, die ihr übergeordneten Zielen dient. Uns wurde eine einzigartige Gelegenheit geboten, und wir dürfen diesen Augenblick nicht verstreichen lassen.

Heute Abend fordere ich alle Amerikaner auf, mindestens zwei Jahre - 4.000 Stunden für den Rest ihres Lebens - dem Dienst an ihrem Nachbarn und an unserer Nation zu widmen. Viele leisten diesen Dienst bereits, und ich danke Ihnen. Wenn Sie nicht genau wissen, wie Sie helfen sollen, kann ich Ihnen sagen, wo Sie anfangen können. Um das Beste, das in Amerika entstanden ist, zu bewahren und zu erweitern, lade ich Sie ein, dem neuen USA Freedom Corps beizutreten. Das Freedom Corps wird sich auf drei Bereiche konzentrieren, in denen Bedarf besteht: Reaktion im Falle einer Krise im Inland, Wiederaufbau unserer Gemeinden und Demonstration des amerikanischen Mitgefühls auf der ganzen Welt.

Eine Aufgabe des USA Freedom Corps wird der Schutz der Heimat sein. Amerika benötigt pensionierte Ärzte und Schwestern, die bei einer größeren Katastrophe mobilisiert werden können; Freiwillige, die der Polizei und der Feuerwehr helfen können; Mitarbeiter von Transport- und Versorgungsunternehmen, die gut ausgebildet im Erkennen von Gefahren sind.

Unser Land benötigt auch Bürger, die beim Wiederaufbau unserer Gemeinden helfen. Wir brauchen Mentoren, die Kinder lieben, vor allem Kinder, deren Eltern im Gefängnis sind. Und wir benötigen begabtere Lehrer in Problemschulen. Das USA Freedom Corps wird die guten Bestrebungen des AmeriCorps und des Senior Corps erweitern und verbessern, über 200.000 neue Freiwillige zu gewinnen.

Und Amerika braucht Bürger, um in jedem Teil der Welt das Mitgefühl unseres Landes zu zeigen. Wir werden also das Versprechen des Peace Corps erneuern, die Zahl seiner Freiwilligen in den nächsten fünf Jahren verdoppeln und es auffordern, an neuen Bestrebungen zur Förderung von

Entwicklung, Bildung und Chancen in der islamischen Welt mitzuwirken.

Diese Zeit der Unbilden bietet einen einzigartigen Augenblick der Chance - einen Augenblick, den wir ergreifen müssen, um unsere Kultur zu verändern. Ich weiß, dass wir durch die gesamte Dynamik von Millionen von Akten des Dienstes, der Würde und der Freundlichkeit das Böse mit einem größeren Guten überwinden können. Und in dieser Zeit des Krieges haben wir eine große Chance, die Welt zu den Werten zu führen, die dauerhaften Frieden mit sich bringen werden.

Alle Väter und Mütter in allen Gesellschaften möchten, dass ihre Kinder eine gute Bildung erhalten und frei von Armut und Gewalt leben können. Kein Volk auf der ganzen Welt sehnt sich nach Unterdrückung oder strebt nach Knechtschaft oder erwartet freudig das mitternächtliche Klopfen der Geheimpolizei.

Wenn irgend jemand das bezweifelt, sollte er nach Afghanistan blicken, wo die Menschen auf der Straße das Ende der Tyrannei mit Liedern und Feiern begrüßten. Die Skeptiker sollten auf die reiche Geschichte des Islam blicken, mit seinen Jahrhunderten des Lernens, der Toleranz und des Fortschritts. Amerika wird eine Führungsrolle übernehmen, indem es die Freiheit und die Gerechtigkeit verteidigt, weil Freiheit und Gerechtigkeit richtig und wahrhaft und unveränderlich für alle Menschen überall auf der Welt sind.

Keine Nation besitzt dieses Streben, und keine Nation ist davon ausgeschlossen. Wir haben nicht die Absicht, jemandem unsere Kultur aufzuzwingen. Aber Amerika wird immer entschlossen für die nicht verhandelbaren Forderungen der menschlichen Würde eintreten: Rechtsstaatlichkeit, Beschränkung der Macht des Staats, Achtung der Frau, Privatbesitz, Redefreiheit, Gleichberechtigung und religiöse Toleranz.

Amerika wird die Partei der mutigen Männer und Frauen ergreifen, die für diese Werte auf der ganzen Welt eintreten, einschließlich der islamischen Welt, weil wir ein größeres Ziel als die Beseitigung von Bedrohungen und die Eindämmung von Ressentiments haben. Wir möchten eine gerechte und friedliche Welt über den Krieg gegen den Terror hinaus.

In diesem Augenblick der Chancen löscht eine gemeinsame Gefahr alte Rivalitäten aus. Die Vereinigten Staaten arbeiten mit Russland, China und Indien in einer nie gekannten Weise zusammen, um Frieden und Wohlstand zu erlangen. In jeder Region stellen freie Märkte, freier Handel und freie Gesellschaften ihre Macht zur Verbesserung der Lebensqualität unter Beweis. Gemeinsam mit Freunden und Bündnispartnern von Europa bis Asien und von Afrika bis

Lateinamerika werden wir demonstrieren, dass die Kräfte der Gewalt die Dynamik der Freiheit nicht aufhalten können.

Als ich das letzte Mal hier gesprochen habe, verlieh ich der Hoffnung Ausdruck, dass die Welt wieder zur Normalität zurückkehren würde. In mancher Hinsicht war das Fall. In anderer wird das niemals der Fall sein. Diejenigen von uns, die diese Zeiten der Herausforderung miterlebt haben, wurden durch sie verändert. Sie haben Wahrheiten erkannt, die sie nie in Frage stellen werden: Das Böse ist real, und es muss bekämpft werden. Über alle Rassen- und Glaubensunterschiede hinweg sind wir ein Land, wir trauern zusammen und stellen uns gemeinsam der Gefahr. Tief im amerikanischen Charakter ist Ehre verwurzelt, und sie ist stärker als Zynismus. Und viele haben erneut entdeckt, dass selbst in Zeiten einer Tragödie - vor allem in Zeiten einer Tragödie - Gott nah ist.

In einem einzigen Augenblick haben wir erkannt, dass dies ein entscheidendes Jahrzehnt in der Geschichte der Freiheit sein wird, dass wir zu einer einzigartigen Rolle in der Geschichte der Menschheit aufgerufen wurden. Die Welt hat sich selten einer klareren oder konsequenteren Entscheidung gegenüber gesehen.

Unsere Feinde haben die Kinder anderer Völker zu einer Mission des Selbstmords und des Mords entsandt. Sie befürworten Tyrannei und Tod als Ursache und als Credo. Wir befürworten eine andere Entscheidung, die vor langer Zeit, am Tag unserer Gründung getroffen wurde. Wir bekräftigen sie heute erneut. Wir haben uns für Freiheit und die Würde jedes einzelnen Lebens entschieden.

Unerschütterlich in unserer Zielsetzung machen wir jetzt weiter. Wir kennen den Preis der Freiheit. Wir zeigen die Macht der Freiheit. Und in diesem großen Konflikt, meine amerikanischen Mitbürger, werden wir den Sieg der Freiheit erleben.

Vielen Dank. Möge Gott Sie schützen.

(Quelle: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/USA/bush-rede.html>.)

Anhang 3

Gedicht aus Friedrich Rückerts *Die Weisheit des Brahmanen*:

Empfindung ist vom Ding ein Zeichen, von Empfindung.

Ein Zeichen war das Wort in erster Spracherfindung.

Nun ist ein Zeichen vom Begriff das Wort allein.

Und die Empfindung fügt sich nur notdürftig drein.

Des Dinges Leben hat sich aus dem Wort verloren,

Wie die Empfindung zum Begriff sich umgeboren.

Wenn er zu höherer Empfindung sich erhebt,

Dann ist mit dem Begriff wieder das Wort belebt.

Kein totes Zeichen ist, kein Bild vom Ding das Wort,

Es ist im Geist das Ding, des Geistes Zauberwort.

Des Dinges Wesen selbst ist in das Wort gebannt;

Geschaffen ist das Ding, sowie das Wort genannt.

Laßt uns, eh wir durchs Wort das Wesen schaffen können,

Der Zaubrin Phantasie Scheinbilderschöpfung gönnen!

(Quelle: Rückert 2007, S. 142/143.)

Literaturverzeichnis

Literatur und Sekundärliteratur

- Alt, Peter-André (2010): Ästhetik des Bösen. München.
- Arendt, Hannah (1964): Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München.
- Behringer, Wolfgang (2000): Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung. München.
- Berner, Knut (2010): Theorie des Bösen. Zur Hermeneutik destruktiver Verknüpfungen. Berlin.
- Berger, Klaus (2007) (Hrsg.): Das Böse und die Sprachlosigkeit der Theologie. Regensburg.
- Claret, Bernd J. (1997): Geheimnis des Bösen. Zur Diskussion um den Teufel. Innsbruck.
- Colpe, Carsten (1993) (Hrsg.): Das Böse. Eine historische Phänomenologie des Unerklärlichen. Frankfurt am Main.
- Dalferth, Ingolf U. (2006): Das Böse. Essay über die Denkform des Unbegreiflichen. Tübingen.
- Dalferth, Ingolf U. (2008): Malum. Theologische Hermeneutik des Bösen. Tübingen.
- Dalferth, Ingolf U. (2011): Das Böse. Drei Annäherungen. Freiburg.
- De Rougemont, Denis (1999): Der Anteil des Teufels. München.
- Dillinger, Johannes (2007): Hexen und Magie. Eine historische Einführung. Frankfurt am Main.
- Drewermann, Eugen (1988): Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte Urgeschichte in philosophischer Sicht. München.
- Eder, Anselm (1999): Das Böse. Woher es kommt und wofür es gut ist. Wien.
- Ehni, Hans-Jörg (2006): Das moralische Böse. Überlegungen nach Kant und Ricœur. Freiburg.
- Engel, Gisela (2007) (Hrsg.): Bilder und Begriffe des Bösen. Berlin.

- Goethe, Johann Wolfgang (2005): Faust. Der Tragödie erster Teil. Husum.
- Golde, Inga (2002): Der Blick in den Psychopathen. Struktur und Wandel im Hollywood-Psychothriller. Kiel.
- Häfner, Heinz (1965): Realität und Wirksamkeit des Bösen. Würzburg.
- Hansack, Ernst (1990): Bedeutung, Begriff, Name. Regensburg.
- Haß – Zumkehr, Ulrike (2001): Deutsche Wörterbücher. Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin.
- Hempel, Heinrich (1980): Bedeutungslehre und allgemeine Sprachwissenschaft. Tübingen.
- Klemperer, Victor (2007): LTI. Notizbuch eines Philologen. Leipzig.
- Koselleck, Reinhart (1978) (Hrsg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart.
- Koselleck, Reinhart (2006): Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Frankfurt am Main.
- Kronasser, Heinz (1968): Handbuch der Semasiologie. Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre. Heidelberg.
- Neiman, Susan (2006): Das Böse denken. Eine andere Geschichte der Philosophie. Frankfurt am Main.
- Nietzsche, Friedrich (1990): Die fröhliche Wissenschaft. Leipzig.
- Petersen, Uwe (2005): Das Böse in uns. Phänomenologie und Genealogie des Bösen. Horitschon.
- Pieper, Annemarie (2008): Gut und Böse. München.
- Quadri, Bruno (1952): Aufgaben und Methoden der onomasiologischen Forschung. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung. Berlin.
- Rückert, Friedrich (2007): Die Weisheit des Brahmanen. Köln.
- Schmölders, Claudia (1996) (Hrsg.): Der exzentrische Blick. Gespräch über Physiognomik. Berlin.
- Schulte, Christoph (1991): radikal böse. Die Karriere des Bösen von Kant bis Nietzsche. München.
- Schwarz, Hans (1993): Im Fangnetz des Bösen. Sünde – Übel – Schuld. Göttingen.

- Sperber, Hans (1965): Einführung in die Bedeutungslehre. Bonn.
- Vogler, Mike (2012): Hexen, Teufel und Germanen. Teufelsglaube und Hexenwahn als Folge der Christianisierung. Leipzig.
- Wolf, Jean-Claude (2011): Das Böse. Berlin.
- Würger-Donitza, Wolfgang (2010): Grundlegung einer negativen Anthropologie. Band 2: Die Macht und das Böse. Würzburg.

Lexika und Wörterbücher

- Brednich, Rolf Wilhelm (2008) (Hrsg.): Enzyklopädie des Märchens. Band 13. Berlin
- Brunner, Otto (1992) (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Band 1. Stuttgart.
- Campe, Joachim Heinrich (1969): Wörterbuch der deutschen Sprache. Band IV. Hildesheim.
- Heyne, Moritz (1970): Deutsches Wörterbuch. I. Hildesheim.
- Heyse, Johann Christian August (1968): Handwörterbuch der deutschen Sprache. Band III. Hildesheim.
- Historisches Wörterbuch des Philosophie (1998): Band 10. St-T. Basel.
- Lurker, Manfred (1991) (Hrsg.): Wörterbuch der Symbolik. Stuttgart.
- Metzke, Erwin (1948): Handlexikon der Philosophie. Heidelberg.
- Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft (2003): Band III. P-Z. Berlin.
- Rienecker, Fritz (1960) (Hrsg.): Lexikon zur Bibel. Wuppertal.
- Sanders, Daniel (1969): Wörterbuch der deutschen Sprache. II. S-Z. Hildesheim.

Internetquellen

- <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/USA/bush-rede.html>. Stand 05.06.2013.
- <http://fernsehkritik.tv/folge-77/>. Stand 07.06.2013.
- <http://www.gss.ucsb.edu/projects/hesse/papers/baumann-demian2.pdf>. Stand 31.05.2013.

- http://de.harry-potter.wikia.com/wiki/Lord_Voldemort. Stand 08.06.2013.
- <http://www.killer-spiele.info/index.php?id=98>. Stand 07.06.2013.
- <http://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/online/angebot>. Stand 22.05.2013.
- <http://opus.uni-lueneburg.de/opus/volltexte/2002/137/pdf/stein5.pdf>. Stand 03.06.2013.
- http://religionsphilosophischer-salon.de/3076_hannah-arendt-die-banalitaet-des-boesen-die-lebenden-leichname-und-die-ueberfluessigen_denkbar. Stand 03.06.2013.
- <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/bluttat-von-winnenden-amoklaeufer-verbrachte-abend-vor-der-tat-mit-killerspiel-a-613288.html>. Stand 06.06.2013.
- <http://www.welt.de/vermishtes/article4872008/Buendnis-will-oeffentlich-Killerspiele-vernichten.html>. Stand 06.06.2013.
- <http://www.wortbedeutung.info/Psychopath/>. Stand 06.06.2013.
- <http://www.zedler-lexikon.de/>. Stand 20.05.2013.
- <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2012-01/erk-hitler-vorab>. Stand 02.06.2013.

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Dresden, 8. Juni 2013